

SUNRISE

THEOSOPHISCHE PERSPEKTIVEN

THEOSOPHISCHE
PERSPEKTIVEN

Heft 2/1989

Sonderausgabe

Die Geheimlehre
aller Zeiten



Inhaltsverzeichnis

DIE GEHEIMLEHRE ALLER ZEITEN	49	<i>Grace F. Knoche</i>
DIE GEHEIMLEHRE, EIN FREUND	55	<i>Raymond Rugland</i>
JENE UNAUFHALTBARE ENERGIE	60	<i>H. P. Leonard</i>
DER BEITRAG VON PYTHAGORAS	63	<i>I. M. Oderberg</i>
DAS SUCHEN UND DAS VERMÄCHTNIS DER MENSCHHEIT	70	<i>Eloise Hart</i>
DAMIT WIR NICHT VERGESSEN!	77	<i>Nhilde Davidson</i>
DIE MYSTERIEN DES DENKVERMÖGENS UND DES GEDÄCHTNISSES	79	<i>Elsa-Brita Tüchenell</i>
DER SCHATZ DER KATHARER	85	<i>Paul Johnson</i>
GESCHICHTE IN EINEM ANDEREN LICHT	97	<i>Sarah Belle Dougherty</i>
SCHÖPFUNG, EVOLUTION, UND DIE GEHEIMLEHRE	105	<i>W. T. S. Thackara</i>
DIE ZEIT UND UNSER MENSCHLICHES SCHICKSAL	114	<i>Ingrid Van Mater</i>
OKKULTISMUS UND BRUDERSCHAFT	120	<i>J. P. Brakel</i>

SUNRISE[®] bringt ein breites Spektrum philosophischer und wissenschaftlicher Themen im Lichte alter und moderner Theosophie und ihre Anwendbarkeit im täglichen Leben; Besprechungen von bedeutungsvollen Büchern und Entwicklungen; Kommentare zu den spirituellen Prinzipien im Innersten der heiligen Überlieferungen der Welt, sowie Einblicke in die Natur des Menschen und des Universums.

SUNRISE – seit 1951 herausgegeben – ist unsektiererisch und unpolitisch, und wird von einem freiwilligen Mitarbeiterstab verfaßt. Fragen, Stellungnahmen und eigene Beiträge bitten wir an den Herausgeber zu richten.

Herausgeber: GRACE F. KNOCHE

Abonnementspreis: \$ 7.50 pro Jahr (6 Ausgaben) in den Vereinigten Staaten; in anderen Ländern \$ 9.00. Alle Korrespondenz bitten wir an folgende Adresse zu senden:

SUNRISE, Post Office Bin C, Pasadena, California 91109, U.S.A.

Telefon: (818) 798-3378

Die in den Artikeln zum Ausdruck kommenden Ansichten entsprechen nicht unbedingt den Auffassungen, die von der Zeitschrift oder dem Herausgeber vertreten werden.

Copyright © 1989 by Theos. Univ. Press. Alle Rechte vorbehalten.

Die deutsche Ausgabe von SUNRISE erscheint zwanglos und enthält Übersetzungen aus den amerikanischen Originalausgaben. **Heftpreis: DM 5,-, Sonderheft DM 7,- und Porto**

Bestellungen an: Die Theosophische Gesellschaft – Literaturversandstelle

Krottenkopfstraße 8, Postf. 701922, 8000 München 70

Postscheckkonto: München (BLZ 70010080) Nr. 7255-807

Bankkonto: Hypo-Bank München (BLZ 70020120) Kto. 2530012150

SUNRISE

Theosophische
Perspektiven



33. JAHRGANG, HEFT 2/89

DIE GEHEIMLEHRE ALLER ZEITEN

VOR EINHUNDERT Jahren wurde am 1. November 1888 H. P. Blavatskys monumentales Werk, *Die Geheimlehre*, in London und in New York veröffentlicht, und seitdem ist sie immer wieder gedruckt worden. Mit dieser Sonderausgabe, »Die Geheimlehre aller Zeiten«, wird nicht nur der hundertste Jahrestag der *GL* gefeiert, sondern auch die Existenz einer geheimen Lehre oder Urweisheit, die der Leitstern für die Aspiranten seit längst vergangenen Zeiten gewesen war und bis zur Gegenwart ist. Diese einstmals weit über die Erde verbreiteten Grundwahrheiten über die Natur, die Evolution und über die Bestimmung der Menschheit und des Universums, ist die ursprüngliche Quelle, über die HPB schrieb und aus der sie ihre Inspiration erhielt.

Daß es im Innersten der heiligen Schriften der Welt eine uranfängliche Überlieferung und ein legendäres überliefertes Wissen gibt, ist für die Studierenden der vergleichenden Religionen und Mythologien ein vertrautes Thema. Daß dieses Wissen noch überall vorhanden ist, wird durch die nahezu völlige Gleichheit der noch gebräuchlichen Ausdrücke bewiesen, wie *gupta vidyā* (esoterisches Wissen) und *sanātana dharma* (ewige Wahrheit oder ewiges Gesetz) in Indien; *nistorāh ḥokmāh* (*verborgene Weisheit*) der hebräischen Kabbala, wie sie seit den frühesten Zeiten von Rabbi zu Rabbi

weitergegeben worden ist; *ishrāqī* Theosophie (Gottesweisheit) der Sufimystiker; *gnōsis* (Weisheit–Wissen) der Gnostiker, und die *philosophia perennis* (ewige Philosophie), welche die Hermetische Tradition der unabhängigen spirituellen Nachforschungen während der Renaissance aufrechterhielt. Die Funken dieser ursprünglichen Übermittlung der Wahrheit glühen noch in unterschiedlicher Stärke in den Seelen von Männern und Frauen in der ganzen Welt.

Wie ging das vor sich? Die Überlieferung besagt, daß, als wir Menschen noch frei von Missetaten waren, der Geist der Erde, der Beschützer des Planeten und seiner Lebensfamilien, gewisse Urwahrheiten über uns, über unsere Verwandtschaft mit der Gottheit und über die lange, evolutionäre Wanderschaft, die wir beginnen müssen, wenn wir unsere höchste Entwicklungsstufe als selbstbewußte Gottheiten in der kosmischen Ordnung erreichen wollen, in unser Innerstes einprägte. Dieser Eindruck war so stark, daß selbst bis zum heutigen Tage, auch wenn wir uns nur schwach und unvollständig daran erinnern können, die Erinnerung dennoch vorhanden ist. In stillen Augenblicken, wenn die aufgewühlte Emotion und das Gehirn zur Ruhe gekommen sind, und das Herz aufnahmefähig ist, *wissen* wir, daß wir mehr sind, als wir scheinen; daß Liebe, Mut und Treue todlos sind, und daß wir individuell und kollektiv die Kraft haben, die heilenden Energien in unserer Welt zu verstärken, so daß Gegner in dem fortschreitenden Evolutionsprozeß zu Verbündeten werden können.

Was für ein appellierender Gedanke, daß das spirituelle Erbgut der Menschheit, ungeachtet der sozialen oder religiösen Bindungen, das Erbe eines jeden Menschen auf unserem Globus ist. Innerhalb des äußeren Menschen befindet sich der innere Mensch, der ewige Pilger, der schließlich einmal bewußt den alten Weg der Selbstdisziplin beschreiten wird, der zur Selbsterleuchtung und zu der Kraft führt, um alle Wesen zu heilen und zu beglücken, die leiden. Was ein Wesen in seiner Essenz ist, sind alle Wesen in ihrer Essenz, denn wir sind nicht getrennte, für sich allein stehende Wesen, die vom Universum der lebenden Wesen abgesondert und verschieden sind. Die Hüllen unterscheiden sich, so daß sich die Einmaligkeit in verschiedenartiger Vielfalt der Farbe, Form und Schwingung zum Ausdruck bringen kann. Diese Naturtatsache enthüllt ein Bild der Vereinigung und Verbundenheit, in dem Atome, Menschen und Göt-

ter. alle ein Teil des Einen Lebens, des Einen Seins sind, während sie auf ihre eigene bestimmte Art evolvieren.

Im Gedanken an den hundertsten Jahrestag der *GL* erkennen wir auch den Mut, das Einfühlungsvermögen und die Ergebenheit der Autorin an, die als Übermittlerin einer kosmischen Philosophie diente, die sowohl den Intellekt als auch das Herz befriedigt. HPB ist heute noch genauso ein Mysterium wie damals, als sie im Jahre 1873 in die Vereinigten Staaten kam, zwei Jahre bevor sie Die Theosophische Gesellschaft gründete. Was sie während ihrer Lehrzeit, ihrer Schulung und ihrer Jüngerschaft gelernt hatte, faßte sie in ihren Schriften zusammen und brachte sie darin wieder zum Ausdruck. Keine gewöhnliche Biographie könnte die Geschichte von dem erzählen, was im Innern hinter den vielen Masken, die sie tragen mußte, vorging. Wer sind wir, um die komplexen und subtilen Energien zu verstehen, die einen spirituellen und literarischen Titan durchströmen und inspirieren, der beauftragt war, den Völkern im Westen und im Osten »eine ausgewählte Anzahl von Fragmenten« der archaischen Weisheitsreligion zu überbringen, welche die Zeit, der Aufstieg und der Untergang von Zivilisationen beinahe aus dem Gedächtnis des Menschen ausgelöscht hatten?

Als im Jahre 1888 die *GL* erschien, hatte bereits eine beachtliche Anzahl von Menschen in Europa und in Amerika HPB.s *Isis Entschleiert* und die bekannteren Bücher von A. P. Sinnett gelesen, die Auszüge aus den Briefen enthielten, die er durch HPB von zwei östlichen Adepten empfing. Die Vorstellung, daß es fortgeschrittene Menschen gibt, die Quellen des Wissens und der Weisheit besitzen, die auch größer sind als die schärfsten Intellekte von heute, haben die Aspirationen der Suchenden überall befeuert. Um die Nachfrage von intuitiven und intelligenten Denkern zu befriedigen, mußte ein größerer Spalt in den Schleier der Isis (Natur) gemacht werden, eine verständlichere Darstellung der *prajñā purāṇī* (der alten Weisheit) ausgegeben werden. *Die Geheimlehre* war die Antwort von HPB und ihren Lehrern.

Wie kann die *GL* am besten studiert werden, ohne daß sie überwältigt oder verwirrt? HPB formulierte keine festen Regeln oder Methoden. Jedem Studierenden ist es überlassen, sich mit der Atmosphäre der Lehren auf seine eigene Weise zu befassen. Dennoch hinterließ sie einen wunderbaren Führer in den Hinweisen, die sie

ihren Schülern gab, unter denen Robert Bowen war, der sie mit Fragen über ihre damals noch nicht lange veröffentlichte *Geheimlehre**) überhäufte. Sie umriß die vier Hauptbegriffe, welche die Schüler bemeistern sollten, bat sie aber eindringlich, nicht zu erwarten, »ein befriedigendes Bild von der Konstitution des Universums« zu erhalten, denn das zu vermitteln, war mit der *GL* nicht beabsichtigt. Ihr Zweck ist vielmehr, »zur Wahrheit hinzuführen«. Von den vielen Anweisungen, die Bowen aufgezeichnet hat, zitieren wir nur zwei. Erstens:

Jede Form, wie unvollkommen sie auch immer sein mag, enthält in sich das Bild ihres »Schöpfers«. Genauso enthält das Werk eines Autors, ganz gleich wie unbedeutend es auch sein mag, die verborgene Darstellung vom Wissen des Autors.

Bowen war begeistert. Wenn ziemlich viele Lehren in der *GL* »von Menschen kommen, deren Kenntnisse weit größer sind als die von HPB«, dann kann jeder Mensch »in HPB.s Worten Kenntnisse finden, die ihr selbst nicht bewußt waren«. Warnte sie ihn (und alle zukünftigen Schüler) nicht davor, ihre oder die *Worte* eines anderen als endgültige Autorität anzunehmen; wurde ihnen nicht eingeschärft, sich auf die »eigenen, sich erweiternden Wahrnehmungen« zu verlassen? Später sprach Bowen über diese Angelegenheit mit HPB und erhielt ein »anerkenndes Lächeln«. Noch schwerer zu erfassen, aber dennoch gegenwärtig, ist die Folgerung, daß die mathematische Kraft hinter und in den geschriebenen Worten der *GL* in der Gedankenatmosphäre der Menschheit über das 21. Jahrhundert hinaus in und durch den laufenden Präzessionszyklus von etwa 2160 Jahren, d. h. während des ganzen, jetzt hereinkommenden Wassermann-Zeitalters, widerhallen wird.

Zweitens, »es gibt weder ein KOMMEN noch ein GEHEN, sondern ein ewiges WERDEN« – dies bezieht sich auf die aufeinander-

*) »Die ›Geheimlehre‹ und ihr Studium«, SUNRISE 1986, Heft 3, S. 131. Wir schulden Comander Bowen Dank dafür, daß er das aufgezeichnet hat, woran er sich erinnern konnte, und dafür, daß er fragliche Dinge mit HPB überprüft hat; auch seinem Sohn P. G. B. Bowen danken wir dafür, daß er diese Auszüge aus seines Vaters »großem MMS/Erinnerungsband« im Jahre 1932 in *Theosophy in Ireland* veröffentlichte.

folgenden Rassen und Unterrassen. *) HPB erklärt, daß die Wurzelrasse, die unserer eigenen (der 5.) vorausging, »noch lebt«, ebenso leben noch die drei früheren Wurzelrassen, »das heißt, daß ihre Manifestationen auf unserer gegenwärtigen materiellen Ebene noch vorhanden sind«. Und das bedeutet, fügt Bowen hinzu, daß die nächste Unterrasse und die Wurzelrasse, die nach uns kommen, ebenfalls unter uns sind, »und sogar Menschen der kommenden RUNDEN«.

Der Gedanke ist faszinierend und paßt zu dem, was HPB in der *GL* (II, 214) sagt, daß das Eden der Genesis in Wirklichkeit *Eden 'illā'āh* (erhobenes oder himmlisches Eden) ist, das in einem Sinne Weisheit, einen nirvanischen Zustand oder ein Paradies bedeutet, sich aber in einem anderen Sinne auf »den intellektuellen Menschen bezieht, der das Eden enthält, in dem der Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen wächst: der Mensch ist der *Kenner* davon.« Um uns selbst aber als den Kenner zu sehen, als einen Behälter des Eden unserer vergangenen Unschuld und auch von all dem, was auf den Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen schließen läßt, bedeutet, daß wir uns vorstellen müssen, daß wir in jedem Augenblick alles das *sind*, was wir gewesen sind und alles das, was wir werden können. Es gibt »weder ein Kommen noch ein Gehen, sondern nur ein ewiges Werden« – Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft sind das »ewige Jetzt«.

Die Schlußfolgerung ist klar, daß es auch jetzt noch inkarnierte Wesen unter uns geben kann, welche die üblichen Körper der fünften Rasse verwenden, deren Intelligenz und Spiritualität voll entfaltet sind. Während sie ihr eigenes evolutionäres Ziel verfolgen, strahlen sie, trotz unserer geistigen Beschränktheit, Licht unter uns aus.

Wir wissen wenig davon, mit wem wir unser Herz und unseren Geist austauschen und ob sich die Seele dabei vielleicht für einen Moment öffnet. So wie jede Münze zwei Seiten hat und jedes Licht einen Schatten wirft, so hat auch das Göttliche seine Kehrseite in der unheimlichen und dunklen Seite der Natur. Daher ist es not-

*) Zufolge der Theosophie verkörpert sich die Menschheit in sieben großen Rassen, Wurzelrassen genannt, wovon jede sieben Unterrassen hat.

wendig, daß wir nur jene Energien in unser Bewußtsein einlassen, die konstruktiv und zum Wohle aller Lebewesen sind.

Nach der Revolution des Bewußtseins zu urteilen, die während der 100 Jahre, seitdem die *GL* zur Verfügung steht, bereits stattgefunden hat, werden es die vor uns liegenden Zeiten erforderlich machen, daß die zukünftigen Generationen völlig auf ihren inneren Prüfstein angewiesen sein werden, der ihnen hilft, unter dem Glanz und Überangebot von Wundermitteln, Gold und Blei zu unterscheiden. Sie werden zwischen aufrichtigem Altruismus und den vielen Verschleierungen, die der Egoismus annehmen kann, unterscheiden müssen. Sie werden Charakterstärke entwickeln müssen, um den Versuchungen der Macht zu widerstehen, insbesondere wenn die Macht darin besteht, den Willen, die Gedanken und die Persönlichkeit eines anderen zu unterwerfen. Sie müssen herausfinden, welche Aufgabe sie als Menschen gegenüber *allen* Naturreichen haben, und nicht zuletzt müssen sie erkennen, daß Gedanken und Gefühle, die ihren eigenen Charakter erheben oder verderben, nicht nur Auswirkungen auf ihr gegenwärtiges und die zukünftigen Leben haben, sondern auch auf das Schicksal der Reiche unterhalb und oberhalb des Menschen, ja sogar auf den Kosmos.

Was macht die *GL* daher heute für ein Studium so wertvoll? Sicherlich nicht HPB.s Kommentare über die traurigen Mängel und die Bigotterie der religiösen Eiferer und Wissenschaftler des 19. Jahrhunderts, oder die oft langweiligen und überholten Abhandlungen von Gelehrten über den numerischen Wert hebräischer und kabbalistischer Ausdrücke. Das alles ist kurzlebig und hat wenig mit der Geheimlehre aller Zeiten zu tun, die wie die tiefen Meeresströmungen in Harmonie mit dem Magnetismus von Vater Sonne und seiner Planetenfamilie, ungestört durch die Wellen an der Oberfläche und durch die Gezeiten der menschlichen Meinung, rollt. Die Tatsache, daß die *GL* heute immer mehr von einer immer größer werdenden Leserschaft, von allen Arten von Suchenden gelesen wird, deutet stark darauf hin, daß die *Geheimlehre* in ihrem 2. Jahrhundert des Bestehens als ein erleuchteter Interpret der heiligen Überlieferungen aller Völker, und als ein Katalysator von außerordentlicher spiritueller Kraft anerkannt werden wird.

Viele Jahrhunderte werden vielleicht vorübergehen, bevor die Bewohner des Planeten Erde die volle Reichweite der kosmischen

und menschlichen Prozesse, wie sie in den Stanzen des Dzyan so poetisch umrissen sind, verstehen. Aber selbst diese ślokas mit all ihrer Schönheit und Größe sind nur ein Teil von HPB.s Botschaft. Innerhalb eines Jahres nach der Veröffentlichung der *GL*, fühlte sie sich veranlaßt, *Die Stimme der Stille* zu veröffentlichen, deren »erhabene Ethik« aus derselben Quelle wie die Stanzen entnommen wurde. War dies ihr Abschiedsgeschenk, ihre Art, uns daran zu erinnern, daß die *wirkliche* Geheimlehre nicht in Worten, sondern nur in der Stille zu finden ist?

– G. F. K.



DIE GEHEIMLEHRE, EIN FREUND

RAYMOND RUGLAND

HELENA Petrowna Blavatsky widmete ihre *Geheimlehre* »allen wahren Theosophen in jedem Land und von jeder Rasse, denn sie haben sie hervorgerufen, und für sie wurde sie aufgezeichnet«. »Wahrer Theosoph« war ein Ausdruck, den H. P. Blavatsky sparsam für jene seltenen Individuen gebrauchte, die es schafften, die Prinzipien der Theosophie in die Praxis umzusetzen, Prinzipien, welche die Menschen vereinigen sollten, und nicht spalten würden. Es waren die Menschen, die zu der Vision an eine bessere Welt für die Menschheit Vertrauen hatten, und die bereit waren, ihre größten Anstrengungen für dieses Ziel einzusetzen und dabei die Wohlfahrt anderer über ihre eigene zu stellen. »Sie riefen sie herbei« ist keine neue Idee. Jesus sagte: »Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan. Denn jeder, der bittet, empfängt, und wer sucht, findet, und wer anklopft, dem wird aufgetan werden« (Matth. 7,7–8). Wir müssen den ersten Schritt tun. Die Wahrheit wird niemals aufgezwungen. Der Bittende muß offen und bereit sein, zu empfangen.

Mit welcher Religion, Philosophie oder Wissenschaft kann der Westen sich rühmen? Wenn wir nach den Ergebnissen urteilen, mit keiner. Heute ist die Welt eine Brutstätte der Zwietracht. Schmarotzerei ist eine feine Kunst geworden. Wir haben die Wahrheit, aber wir haben sie nicht benutzt, um unsere Probleme zu lösen. Diejenigen jedoch, die an die Goldene Regel glauben, und daran, daß alle Menschen dazu bestimmt sind, in Harmonie zu leben, haben immer wieder aufgefordert, diesem Unsinn ein Ende zu machen. »Zeigt uns den Weg aus diesem endlosen Elend und Kampf« war ihr aufrichtiges Gebet, ... und wieder einmal hörten es die Götter.

Die Weisheit der *Geheimlehre* trat freundlich und für den Leser verständlich zutage. Ihre Lehrweise beruht auf einer tiefen Vorstellung vom spirituellen Ursprung des Menschen, seiner uralten Vergangenheit, auf seiner herausfordernden Gegenwart und seiner glorreichen Bestimmung. Diejenigen, welche an der Weisheitsreligion wie die Theosophie häufig genannt wird, Anteil haben, sind auch ihre Hüter. Es gab einmal eine Zeit – ein Goldenes Zeitalter – als ihre Lehren über die ganze Welt verbreitet waren, und göttliche Wesen offen mit der Menschheit verkehrten. Diese Adepten aller Grade zeigten den Weg und beschützten die Menschheit stets verständnisvoll, weil sie einstmals wie wir durch die Ketten der Pein und des Leidens gebunden und durch ein begrenztes Gesichtsfeld eingengt waren.

Diese Weisen lieben uns als jüngere Brüder und schauen nicht auf uns herab, weil unser spirituelles Format gering ist. Sie wissen wer wir *sind*. Sie zeigen uns auch, wohin wir von unserer gegenwärtigen Position aus gehen – eine weise Vorkehrung, wie jeder erfahrene Reisende weiß. Wenn die ersten schwachen Regungen des Mitgefühls für das Leiden der Menschheit in unserer Seele erwachen, rufen sie das Höchste in uns hervor.

Wir waren es gewohnt, die so geläufige Vorstellung zu akzeptieren, daß alles von Wert von *außerhalb* zu uns kommt. Wir nehmen an, daß wir nichts Eigenes haben. Wir glauben, wir sind so wie unsere Eltern oder sind die Produkte unserer Umgebung oder eines DNS-Moleküls. Jesus mit seinem größeren Verständnis, versuchte uns zu sagen, »Ihr seid Götter« (Johannes 10,34), und Paulus sagte: »Wißt ihr nicht, daß der Geist Gottes in Euch wohnt« (1. Kor.

3,16). Das ist die richtige Bezeichnung unserer Herkunft. In diesem Gottesfunken, der wir in unserem Innersten sind, liegen unsere höchsten Träume, unsere größte Möglichkeit und Verantwortlichkeiten, die unsere besten Bemühungen herausfordern.

Vor der Geheimlehre aller Zeiten kommt man sich gegenüber einem solchen gewaltigen Wissen und diesen tiefen Einblicken, gering vor. Selbst die größten spirituellen Lehrer stehen ehrfürchtig der Vorstellung vom ALL, dem Ewig Unerkennbaren gegenüber. In der *Geheimlehre* bringt H. P. Blavatsky den Begriff von diesem »Unveränderlichen PRINZIP, worüber jede Spekulation unmöglich ist« als den ersten der drei fundamentalen Lehrsätze der alten Weisheit. Johannes hat das die Finsternis genannt, die das Licht verborgen hält (Joh. 1,5). Der zweite Lehrsatz spricht von dem periodischen Erscheinen von Universen, wenn sie aus der Dunkelheit als Licht zum Vorschein kommen. Auf dem dritten Lehrsatz basiert das Ideal der Universalen Bruderschaft – eine Wahrheit in der Natur: daß alle Wesen, vom Höchsten bis zum Niedrigsten in ihrer *Essenz* mit der Universalen Überseele oder dem Geist [mind] identisch sind. Die Beziehung zwischen diesen drei Aspekten des Daseins wird von ihr verständlich beschrieben.

Der größte Gedanke, den man sich vorstellen kann, ist, daß alles, was in diesem Universum lebt, füreinander gegenseitig unentbehrlich ist. Außerdem ist jedes dieser Leben im Unendlichen verwurzelt, in der »wurzellosen Wurzel«, in dem Unmanifestierten, das Harmonie ist. Mit anderen Worten, essentiell oder über und jenseits der beiden Pole des Daseins ist Seinheit. Daher sind wir sowohl endlich als auch unendlich.

Mit dieser größeren Perspektive können wir die Irrtümer der Vergangenheit vermeiden, wenn wir die Aufforderung annehmen, das, was uns gegeben worden ist, zu verstehen und danach zu leben. Dann wird die Menschheit überleben und weiterhin blühen.

Denn allein die esoterische Philosophie ist in diesem Zeitalter des krasen und unlogischen Materialismus geeignet, den wiederholten Angriffen auf alles und jedes, was der Mensch in seinem inneren geistigen Leben für das Teuerste und Heiligste hält, Widerstand zu leisten. Der wahre Philosoph, der Schüler der Esoterischen Weisheit, verliert Persönlichkeiten, dogmatische Meinungen und spezielle Religionen vollständig aus den Augen. Ferner versöhnt die Esoterische Philosophie alle Religionen, entkleidet jede ihrer äußeren, menschlichen Gewänder

und zeigt die Wurzel einer jeden als identisch mit der jeder anderen großen Religion. Sie beweist die Notwendigkeit eines absoluten Göttlichen Prinzips in der Natur. Sie leugnet die Gottheit nicht mehr, als sie die Sonne leugnet. Esoterische Philosophie hat niemals Gott in der Natur zurückgewiesen, noch die Gottheit als das absolute und abstrakte *Ens* [Sein]. Sie weigert sich nur, irgendwelche Götter der sogenannten monotheistischen Religionen anzunehmen, Götter, die der Mensch nach seinem eigenen Bild und Gleichnis erschaffen hat, als eine lästerliche und traurige Karikatur des Ewig-Unerkennbaren. – GL I, 3–4

Ich habe *Die Geheimlehre* einen Freund genannt. Und das ist sie, weil sie uns auffordert, unseren Gesichtskreis zu erweitern und unser Denken zu erheben. Ein Freund ist jemand, der uns kennt und von uns das Beste erwartet. Die Menschen haben, weil sie selbstbewußt sind, die Macht der Wahl. Wir können unsere eigenen Wege wählen. Wir haben die Macht der selbstgeleiteten Evolution, was einen wirklichen Sinn bekommt, wenn wir uns als intelligente und essentiell spirituelle Wesen betrachten. Wir wollen uns nicht länger selbst täuschen, daß wir Menschen den Höhepunkt der Schöpfung darstellen. Hiob wurden die Wunder von Gottes Werken gezeigt, aber wir können das selbst tun. Hier sei nur gesagt, daß »die Natur zu keinem anderen Zweck existiert, als zum Sammeln seelischer Erfahrung«.*)

H. P. Blavatsky brachte eine Botschaft der Freude. Sie zeigte, wie man *mit* der Natur arbeiten kann. Wenn wir das einmal gelernt haben, gibt es nichts, wovor man sich fürchten oder ängstigen muß.

Wir stehen verwirrt vor dem Geheimnis, das wir selbst geschaffen und vor den Rätseln des Lebens, die wir *nicht* lösen *wollen*, und dann klagen wir die große Sphinx [Karma-Nemesis] an, daß sie uns verschlingt. Aber fürwahr, es ist kein Zufall in unseren Leben, kein mißratener Tag und kein Mißgeschick, die nicht auf unsere eigenen Taten in diesem oder in einem anderen Leben zurückgeführt werden könnten. Wenn man die Gesetze der Harmonie bricht, oder, wie ein theosophischer Schriftsteller es ausdrückte, »die Gesetze des Lebens«, so muß man darauf gefaßt sein, in das Chaos zu stürzen, das man selbst bereitet hat. . . .

Dieser Zustand der Dinge wird andauern, bis die geistigen Wahrnehmungsfähigkeiten des Menschen voll eröffnet sind, und das wird

*) William Q. Judge, *Das Meer der Theosophie*, S. 16.

nicht eintreten, bevor wir nicht unsere dicken Röcke von Stoff völlig wegwerfen; bis wir anfangen, von *innen* heraus zu handeln, anstatt immer den Antrieben von *außen* zu folgen; Antrieben, die von unseren körperlichen Sinnen und unserem groben selbstsüchtigen Körper hervorgebracht sind. Bis dahin sind die einzigen Abwehrmittel gegen die Übel des Lebens Einigkeit und Harmonie – eine Bruderschaft der *TAT* und des *Altruismus*, die nicht nur dem Namen nach bestehen. . . . Die Kenntnis des Karma gibt die Überzeugung, daß . . . der Mensch selbst sein eigener Erlöser und sein eigener Verderber ist. Er braucht nicht den Himmel und die Götter, die Fata und die Vorsehung der scheinbaren Ungerechtigkeit anzuklagen, die inmitten der Menschheit herrscht.

– GL I, 705–706

Wir fangen an zu erkennen, daß es wichtig ist, wie wir unser Leben leben. Reinheit und Tugend, die in der Arena des Lebens schwer erreicht werden, sind nicht gerade ein Zuckerle, wie manche »Realisten« gerne glauben. Sie sind das Schwert und der Schild eines Galahad, der gegen die Übel der Welt antritt. Reinheit und Tugend sind der Schlüssel, der alle Türen öffnet. Wenn wir glauben, dies sei zu hoch gegriffen, und sehr schwer zu erreichen, dann irren wir. Wenn wir tun, was gerade getan werden muß, dann wird karma (das Gesetz des Ausgleichs), das existiert, weil es aus der Harmonie kommt, unser bester Verbündeter sein. Weil wir in Essenz eins sind mit der Universalen Oberseele, sind wir ein Teil des beständigen Lebensstromes. Wir können es den Willen Gottes oder karma nennen. Warum sollte unser Leben nicht einen realen Sinn haben? Der Pfad, auf dem wir uns befinden, ist *unser* Pfad – er ist der Weg, den wir von »Anfang« an gewählt haben. Iamblichos drückte es klar aus: Die Götter – oder Gott – sind nicht von uns getrennt: sie sind unser innerstes Selbst, sie sind unsere treibende Kraft.

Karma ist das Geheimnisvollste und Grundlegendste aller Naturgesetze. Alles Bestehende wird von ihm beherrscht. Dennoch gibt es kein Gesetz, das enger mit uns verknüpft ist: es hat uns zu dem gemacht, was wir sind. Weil es in der Harmonie verwurzelt ist – ist es unser höchstes inneres Gericht, unser Maßstab für Wahrheit. Und steht hinter karma nicht das Mitleid?

In *Die Stimme der Stille* wird die Frage gestellt: »Könntest du göttliches MITLEID austilgen? Mitleid ist kein Attribut, es ist das GESETZ der GESETZE – es ist ewige Harmonie, . . . eine uferlose

universale Essenz, das Licht immerwährenden Rechts, die Folgerichtigkeit aller Dinge, das Gesetz ewiger Liebe.«*)

Anlässlich dieses hundertjährigen Bestehens der *Geheimlehre* schulden wir H. P. Blavatsky, die von der Menschheit, der sie diente, immer noch nicht anerkannt wird, Dank. Sie stellte sich nicht auf ein Piedestal und verlor nie die Tatsache aus dem Auge, daß andere vor ihr dieselbe Verantwortung auf sich genommen haben – die »Kette ungebrochen« zu halten.



JENE UNAUFHALTBARE ENERGIE

H. P. LEONARD

MANCHMAL ist man versucht, die Blumen darum zu beneiden, daß sie mühelos Blatt und Blüte entfalten. Die Sonne strömt freigebig ihre unermeßlichen Gaben aus, und sie antworten mit prachtvoller Blüte und üppigem grünen Wachstum. Mühelos und ohne ein Gefühl der Anstrengung öffnen sie sich der strahlenden Fülle des Herzens der Sonne.

Wenn wir aber endlich das menschliche Stadium erreicht haben, macht sich ein neuer und mächtiger Faktor geltend – der nachdenkende ruhelose und unternehmungslustige Geist. Wir haben nicht länger mehr nur eine passive Antwort auf den kosmischen Antrieb, zu wachsen: Es entsteht eine neue Tendenz zur selbstgeleiteten Evolution, so daß zusätzlich zu dem allgemeinen Drang, der alle Lebensformen animiert, der Wunsch nach individuellem Ausdruck in Aktion tritt. Die besonderen und seltsamen Neigungen, die aus dem Inneren als Antwort auf die verschiedenen Situationen, in denen wir uns während unseres langen Durchgangs durch die mate-

*) Übertragen von H. P. Blavatsky, Deutsche Ausgabe, S. 93.

riellen Dinge befinden, entfaltet werden, suchen nach einer Betätigungsmöglichkeit. Der gemächliche Fortschritt, der in den niederen Reichen wahrnehmbar ist, macht einer spürbaren Beschleunigung Platz, sobald der menschliche Zustand erreicht ist. Neue Kräfte werden aktiv, neue Sinne werden lebendig, und was am Anfang zunächst nicht viel mehr als ein unhörbares Flüstern ist, will nun immer mehr gehört werden.

Der Lernprozeß, ungewohnte Fähigkeiten anzuwenden, muß notwendigerweise zu häufigen Fehlern führen, so daß ein Rückblick auf den Weg, eine Spur aus Trümmern und fehlgeschlagenen Anstrengungen enthüllt.

Dem Mangel an Erfahrung kann nur durch Handeln abgeholfen werden, wodurch Vertrautheit erzeugt wird. In matter Verzweiflung dazusitzen, bedeutet nur, jene zu entmutigen, die mit uns den ewig dauernden Weg gehen. Inaktivität und Mutlosigkeit sind Zeichen dafür, daß wir den Kontakt mit jener unerschöpflichen Energiequelle verloren haben, die uns nie im Stich lassen wird, solange das Herz der Sonne noch schlägt, und die leuchtende Photosphäre noch ihre Strahlen in alle dunklen Ecken der Erde sendet. Unsere Sorge sollte sein, den Kanal rein zu halten und, wenn die Gelegenheit kommt, die Tat zu versuchen, die wir zuvor noch nie probiert haben. Die Trümmer, die wir zurückgelassen haben, werden in der Ökonomie der weisen Natur wiederverwendet, und Kräfte, die scheinbar verbraucht und zerstreut worden sind, werden noch einmal eingesetzt. Unsere Arbeit ist es, die flüchtigen Augenblicke, wenn sie vorbeiziehen, zu nutzen und als bewußte Mittler zu dienen, um die universale Lebenskraft auf die großen Vorhaben zu richten, die bereits durch den Vorhang, der das Morgen vom Heute verdeckt, schwach sichtbar werden. Die Vergangenheit muß ignoriert werden, weil unsere Zeit zum Handeln das Ewige Jetzt ist; und Rückblicke auf den Weg, auf dem wir kamen, können nur dazu dienen, die Kräfte zu vergeuden, die auf unsere gegenwärtige Arbeit konzentriert werden sollten.

Wer die Geschichte studiert, wird oft erstaunt sein festzustellen, wie schnell sich die Menschenrassen von den Katastrophen, die sie scheinbar total vernichtet hatten, erholt haben. Aber im langsamen Ablauf der Jahre sind die grauenhaften Schrecken des Kampfes von einem Mantel aus grünem Rasen überwuchert worden, Mohnblu-

men wiegen sich im Winde, und die Felder, auf denen einst Armeen kämpften, sind nun das Weideland für Schafe und Rinder. Städte, deren Bollwerk dem Erdboden gleichgemacht wurden, erheben aufs neue ihre Kuppeln und Tempel der Morgensonne entgegen; und in den Landstrichen, die einst vom Donner der Kanonen widerhallten, kann man nun den Paarungsgesang der Amseln und Lerchen hören.

Das Gesetz des Rhythmus und der Wiederholung wirkt überall, in unseren individuellen Leben und auch anderswo; und obwohl das kosmische Leben unerschöpflich ist, so hat es doch seine periodische Ebbe und Flut, was nicht übersehen werden kann. Es gibt auch neutrale Perioden, in denen plötzlich äußerste Leere eintritt. Das sind die Pausen, die Stagnationspunkte, wenn die Ebbe vorbei ist, und die herannahende Flut ihren Schwung noch nicht wieder aufgenommen hat. Diese Perioden können für den Unerfahrenen sehr schwer sein, der dazu neigt, sich allein und verlassen zu fühlen, während die kalte Verzweiflung darauf zu warten scheint, ihn zu verschlingen. Aber laßt sie geduldig eine Weile ausharren, denn das derzeit ruhige, stille Meer wird sich wieder erheben, und auf der Reise, die kein Ende hat, alles vorwärts schwemmen.

Dieser universale Drang wirkt überall, und obwohl unser selbstsüchtiger Wille sich ihm auch widersetzen, und obwohl unsere Trägheit ein Hemmschuh auf seinem Vorwärtskurs sein mag, der Vormarsch ist nicht aufzuhalten, und nur wenn wir bereitwillig mitarbeiten, kann Zufriedenheit erreicht werden. Unsere Opposition kann lediglich in einem vergeblichen Kampf und in einer schließlichen Niederlage enden, und unsere Zufriedenheit wird stets nur in der Vorbereitung auf das Ziel und in der Anwendung unserer Intelligenz zur Förderung des wohltätigen Zweckes dieses Dranges gefunden werden.



DER BEITRAG
VON PYTHAGORAS

I. M. ODERBERG

DER STROM einer alten Weisheit fließt seit unvordenklichen Zeiten. Zu manchen Zeiten sind Spuren davon deutlich erkennbar, während ein andermal, wenn der Dogmatismus vorherrscht, der Strom im Untergrund fließt und seine Schätze in den Texten oder Fragmenten alter Kulturen für die zukünftige Menschheit aufbewahrt werden. In den Zeiten mangelnder Spiritualität tauchen Einzelindividuen wie Leuchtfener aus der Dunkelheit auf.

Einer, dessen Licht Jahrtausende überdauerte, war Pythagoras, der griechische Philosoph des sechsten Jahrhunderts v. Chr., der uns am besten aus unserer Schulzeit als Mathematiker und Formulierer des Lehrsatzes vom rechtwinkligen Dreieck bekannt ist. Es gab jedoch noch eine andere Seite seiner Lehren: sie befaßte sich mit der Entwicklung und Schulung des Charakters. Wenn wir auch nichts Schriftliches von ihm haben, so bezeugen doch seine direkten Schüler und späteren Nachfolger die Qualität seines Lebens und seiner Lehren, die seine Person überdauert haben.

Plato schreibt zum Beispiel, daß es keine Aufzeichnung von Homer gibt,

der, wie Pythagoras, eine Schar vertrauter Schüler leitete, die ihn liebten, weil seine Gesellschaft sie inspirierte, und . . . wegen der Lebens-



PYTHAGORAS

weise, welche die Pythagoreer nach ihrem Gründer benannten, und die sie bis heute von der übrigen Welt unterscheidet . . . *)

Pythagoras wurde in Samos geboren und reiste auf der Suche nach Weisheit weit umher. Er ließ sich um 530 v. Chr. in Kroton, einer griechischen Kolonie in Italien nieder, und versammelte bald Schüler um sich, die sich dem Studium der Kosmologie, der Naturwissenschaft und der Philosophie hingeeben hatten. Sie konzentrierten sich auf ethische, moralische und soziale Verhältnisse und legten Nachdruck auf persönliche Charakterbildung, Askese, Mäßigkeit in allen Dingen und allgemeine Dienstleistung. Nach einer bestimmten Zeit gab es eine Revolution in Kroton, und die pythagoreische Gemeinschaft wurde zerstreut. Die Weitergabe der Ideen wurde ungefähr bis zur Mitte des vierten Jahrhunderts v. Chr. fortgesetzt. Dann hatten sich jedoch andere Elemente eingeschlichen, wie es allerdings auch früher bei der orphischen Tradition der Fall gewesen war. Der Gerechtigkeit wegen muß jedoch gesagt werden, daß Plato die Fackel im »Stafettenlauf« übernahm, und indem er alles verwendete, was von diesen beiden Erbschaften noch brauchbar war, fügte er seine eigene Fähigkeit hinzu. Seine gesamte Darlegung hatte mehr als zweitausend Jahre lang einen großen Einfluß auf die westliche Zivilisation.

Vor kurzem wurde ein besonders wertvolles Buch**) herausgegeben, in dem alle Unterlagen über das Leben und die Lehren von Pythagoras und die noch existierende pythagoreische Philosophie veröffentlicht wird. Seit der Antike sind viele biographische und erklärende Schriften erschienen. Früher konnten die Quellen nur schwer gefunden werden, weil sie in vielen Bänden verstreut waren, jetzt aber sind sie zwischen zwei Einbanddecken zu finden! Der Hauptteil des Buches wurde von Kenneth Sylvan Guthrie zusammengetragen und übersetzt. Dazu kommen noch weitere Übersetzungen von Thomas Taylor, dem englischen Platoniker, und von

*) Der Staat, Buch X, 600a (Cornford-Übersetzung ins Englische).

**) *The Pythagorean Sourcebook and Library: An Anthology of Ancient Writings Which Relate to Pythagoras and Pythagorean Philosophy*, Phanes Press, Grand Rapids, Michigan, 1987; 361 pages, cloth \$ 30.00, paper, \$ 17.00. (Pythagoreisches Quellenbuch und Büchersammlung. Eine Anthologie alter Schriften, die sich auf Pythagoras und pythagoreische Philosophie beziehen).

Arthur Fairbanks Jr. Die Einführung von dem Herausgeber David R. Fideler, ist ein ausgezeichnete Führer für den Leser, dem Pythagoras und sein Erbe nicht so gut bekannt sein mögen.

H. P. Blavatsky zitiert von Iamblichos, *Das Leben von Pythagoras*, wenn sie sich auf Pythagoras Kontakte mit solchen Mysterien-schulen bezieht, wie sie bis ins sechste Jahrhundert v. Chr. überdauert hatten: jene zu Byblos, Tyrus, Syrien, Ägypten, Babylon u. a., wobei sie Indien noch zu der Liste des Biographen hinzufügt.

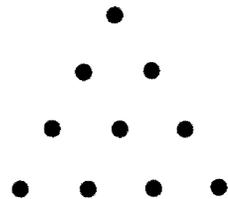
Pythagoras Botschaft konzentrierte sich erstens auf die Seele und zweitens auf die Prozesse des physischen Universums, die er in einem mathematischen System ausdrückte, wobei Zahlen nicht nur Beziehungen, sondern auch Ideen und Wesenheiten darstellten. Unsere mathematischen Begriffe sind mehr oder weniger auf der Grundlage der euklidischen Begriffe aufgebaut, aber die pythagoreische Auffassung war reicher und ging tiefer, denn die Zahl hatte eine lebende Realität, die eher qualitativ als quantitativ war. Dies wies auf etwas hin, was man erfahren muß, oder, wie der Herausgeber es ausdrückt:

Für sie ist die Zahl nicht etwas, das *angewendet* werden muß; ihre Natur muß vielmehr *entdeckt* werden. Mit anderen Worten, wir verwenden die Zahlen als Zeichen, um Dinge darzustellen, aber für die Pythagoreer ist die Zahl ein universales Prinzip, so wirklich wie das Licht (Elektromagnetismus) oder der Ton.

– S. 21

Fideler weist ferner darauf hin, daß der große Unterschied zwischen der modernen und der pythagoreischen und platonischen Wissenschaft darin besteht, daß die erstere im wesentlichen auf der »aristotelischen« Wissenschaft oder auf der Untersuchung von Dingen begründet ist, während die letztere die Untersuchung der Prinzipien als die gemeinsame *Ursache* der Dinge betrifft.

Zum Beispiel bezieht sich in der pythagoreischen Tetraktys oder Dekade ($1 + 2 + 3 + 4 = 10$) die Zahl 1 auf die Essenz des Göttlichen, das Eine, das sich durch die 2, die Dualität, die erste Manifestation von Geist-Materie nach einer Ruheperiode zum Ausdruck bringt; die 1 und die 2 erzeugen die 3, die belebende »Seele« eines Kosmos oder eines Weltsystems. Die Zahl 4 bezieht sich auf den entfalteten Kos-



mos in seinem physischen Aspekt, den wir mit unseren Sinnen wahrnehmen, und die 10 auf das Ganze als einen funktionierenden Organismus. Die Komponenten des Universums wurden so durch die Perspektive einer allumfassenden Kosmologie betrachtet.

H. P. Blavatsky wirft ein Licht auf das pythagoreische System, indem sie es mit der Hinduschrift *Aitareya Brāhmana* des *Rig-Veda* gleichstellt:

Die Harmonie und die mathematische Gleichförmigkeit der Doppel-Evolution – geistig und physisch – wird nur in den universellen Zahlen des Pythagoras erläutert, der sein System ganz auf der sogenannten ›metrischen Sprache‹ der *Hindu-Veden* aufbaute.*)

Die pythagoreische Philosophie war somit auf dem numerischen oder Schwingungsboden der Realität begründet. In der griechischen Antike wurde Pythagoras die Erfindung der Tonleiter in der Musik zugeschrieben, die er von seiner Entdeckung der Schwingungsverhältnisse der musikalischen Intervalle ableitete, die er auf einem Monochord demonstrierte. Seine »Musik der Sphären« – die individuellen Tonschwingungen, welche die sich bewegenden Planeten- und Sternkörper aussenden – paßt sich einer *harmonia*, einem kosmischen Gesetz an, wie es durch die Natur, einer kosmischen Harmonie, zum Ausdruck kommt. Es wurde gesagt, daß wir Menschen »verändert, verbessert, enger an das Göttliche« herangebracht werden können, wenn wir der »süßen Harmonie« der Sphärenmusik gestatten, unser Leben zu beeinflussen.***) In unserer Zeit ist die Musik auf den Klang begrenzt. Komponisten und Musiker verwenden Melodie, Rhythmus und Harmonie ihrem Genius und ihrer Inspiration entsprechend. Für Pythagoras und nach ihm für Plato, hatte das Wort Musik tiefe philosophische Obertöne, die von den Musen, den neun Göttinnen, die den Künsten und der Gelehrsamkeit vorstanden, abgeleitet waren.

Die Verwandtschaft aller Wesenheiten im Kosmos als Teile eines größeren Organismus kann die Grundlage für das ethische Verhalten und die Moral der pythagoreischen Gemeinschaften gewesen

*) *Isis Entschleiert*, I, 9 (deutsche Ausgabe).

**) Siehe *Touches of Sweet Harmony, Pythagorean Cosmology and Renaissance Poetics*, von S. K. Heninger, Jr. 1974.

sein. Die Mitglieder versuchten ihr Leben mit den Gesetzen des Universums in Übereinstimmung zu bringen. Jeder Pythagoreer empfand seine Verwandtschaft mit der alles durchdringenden göttlichen Essenz. Dies kann dazu beigetragen haben, die Tetraktys mit ihrem heiligen Ton einzusetzen, denn ihr Ausdruck wurde als ihr heiligster Eid betrachtet.

Wie bereits festgestellt, symbolisiert die Tetraktys das erste Erscheinen der kosmischen Monade des Bewußtseins und ihrer Emanation von nacheinander sich materialisierender Aspekte ihrer selbst in das Universum, wie wir es kennen. Die Tetraktys wird manchmal mit und manchmal ohne ein umschließendes Dreieck dargestellt. Innerhalb eines Dreiecks kann sie *ein* Universum symbolisieren; ohne ein Dreieck deutet sie eine unendliche Anzahl solcher Universen an, von denen jedes eine Manifestation des alles durchdringenden kosmischen Bewußtseins ist.

In seinem Werk *Leben* stellt Iamblichos, indem er viel ältere Autoren wiederholt, fest, daß Pythagoras etwa 22 Jahre in Ägypten verbrachte und bei den Priestern studierte. In der Grabkammer von Ramses IX gibt es eine Glyphe des Pharaos, welche die königliche Mumie zeigt, die sich in einer geraden Linie zurücklehnt, wobei sie die Hypotenuse eines rechtwinkligen Dreiecks mit den klassischen Proportionen 3:4:5 bildet. Die Grabkammer von Ramses reicht zeitlich um viele Jahrhunderte weiter zurück als der Besuch von Pythagoras in Ägypten, und wir sind R. A. Schwaller de Lubicz*) zu Dank verpflichtet, daß er die ägyptische Verbindung mit dem pythagoreischen Goldenen Schnitt und dem Zahlenwert von π (3.14159...) entdeckt hat.

Beide, sowohl die Vignette von Ramses IX als auch die Zahl π sind Symbole, aber de Lubicz weist darauf hin, daß der Ausdruck Symbol in unserer Zeit im allgemeinen nicht mehr bedeutet als Analogie, wobei die Übermittlung von spirituellen Lehren nicht verstanden wird.

Diese Riten, diese Dogmen verbergen häufig Vorstellungen, die einst einer kleinen Anzahl Initiierter vorbehalten waren; ihr Geheimnis haben sie mit ins Grab genommen, doch es kann durch jene zurückgewon-

*) *The Egyptian Miracle: An Introduction to The Wisdom of the Temple*, übersetzt von André und Goldian VandenBroeck, S. 101–103.

nen werden, die die verschiedenen tiefgründigen Informationen studieren, welche noch über alte Glaubensformen und die Zeremonien bestehen, die sie vorschrieben.*)

Die ägyptische Abbildung von Ramses IX als die Hypotenuse sickerte in die westliche Zivilisation über die Geometrie von Pythagoras ein. Es war die pythagoreische Mathematik und die sich darauf stützende Philosophie, die de Lubicz dazu führte, die innere Bedeutung der alten ägyptischen Hieroglyphen und Begriffe zu enträtseln. Es war wie die Vervollständigung eines Kreises: Pythagoras Studien in Ägypten führen uns zum ägyptischen Erbe zurück!

Wer war Pythagoras? E. J. Urwick vergleicht Platos Schriften mit dem metaphysischen Denken der Hindu und stellt fest, daß letzteres in der pythagoreischen Lehre zu erkennen ist. Er berichtet über eine Behauptung des Vedanta, daß Pythagoras »einer von ihnen« war, sein Name ist die »griechische Form des indischen Titels *Pitta-Guru* oder Vater-Lehrer«.**) Urwick enthüllte viele Parallelen in dem griechischen- und dem Hindu-Erbe: eine »obere« oder »höhere« Wissenschaft und eine »niedere« Wissenschaft. Die erstere, einschließlich Astronomie (»Sphärik«), Arithmetik, Musik und Dialektik werden von Plato in *Der Staat****) »pythagoreisch« bezeichnet. Diese Dinge, die durch die Klassifikation »niedere« Wissenschaften erfaßt werden, sind nicht das, was wir heute darunter verstehen.

Man sollte glauben, daß wir uns in unserer Zeit mit den objektiven Manifestationen des Universums befassen, wohingegen Pythagoras sich mit dem noumenalen Aspekt des Universums und seinen Aktivitäten befaßte, und Plato das gleiche lehrte. Wir sehen alles durch unsere eigene gefärbte Brille als getrennte Wesenheiten und Prozesse.

Man ist stark versucht, eine Zusammenfassung von einem großen Teil des Materials in Dr. Guthries Buch und von Fidelers Einleitung zu geben, aber eine gute Anmerkung zum Abschluß ist der Auszug

*) Ampère, *Essai sur la philosophie des sciences*, zitiert von de Lubicz, op. cit., S. 36.

**) *The Message of Plato: A Re-Interpretation of the »Republic«*, S. 14.

***) Buch VII, 521c-531c.

aus einer Schrift von Theon von Smyrna, einem Pythagoreer des zweiten Jahrhunderts:

Einheit ist das Prinzip aller Dinge und das Mächtigste von allem, was ist: Alle Dinge strömen aus ihr hervor, und sie emaniert aus nichts. Sie ist unteilbar und enthält alle Kraft. Sie ist unveränderlich und ändert niemals ihre eigene Natur durch Multiplikation ($1 \times 1 = 1$) ab. Alles, was mit dem Verstand erfaßbar ist und nicht erzeugt werden kann, ist in ihr vorhanden: die Art der Ideen, Gott selbst, die Seele, das Schöne und das Gute und jede vorstellbare, erfaßbare Essenz, wie die Schönheit, die Gerechtigkeit und Gleichheit, denn wir stellen uns alle diese Dinge vor, als ob sie eines seien und in sich selbst existent.*)

Wir können den reichen Beitrag von Pythagoras und seiner Schule als eine lange Reihe inspirierender Instruktionen zusammenfassen. Sie lehrten, daß die ganze Welt durch die *harmonia* zwischen allen ihren Kindern existiert. Die pythagoreische Auffassung hatte damit viel mehr zur Folge als eine bloße Verknüpfung von materiellen Formen. Sie umfaßte vielmehr alle Qualitäten und Möglichkeiten, die als Samen latent im Herzen des Göttlichen liegen.

*) Siehe S. XI, *Theon of Smyrna: Mathematics Useful for Understanding Plato*, von Theon of Smyrna, übersetzt von Robert und Deborah Lawlor aus der 1892 griechisch/französischen Ausgabe von J. Dupuis. Secret Doctrine Reference Series, Wizards Bookshelf, San Diego, 1979; 275 Seiten, \$ 13.00; besprochen in SUNRISE, deutsche Ausgabe, 1983, S. 38.



Universale Liebe bedeutet Mitleid, Erbarmen und Verstehen, die wir für das Leiden anderer empfinden können, auf dieselbe Höhe und Größe zu erheben, wie die Liebe, die wir für jene empfinden, deren Schicksal dem unseren eng verbunden ist! Das ist Religion, und es bedarf keiner von Menschenhand erbauten Tempel oder Kirchen, keiner Opfergabe, keiner Zeremonie, keines Gebetes; denn sie ist selbst ein Tempel, ein Opfer, selbst ein lebendes Gebet.

– Inga Sjöstedt, *Questing Heart*

DAS SUCHEN UND DAS VERMÄCHTNIS DER MENSCHHEIT

ELOISE HART

DAS GRÖSSTE und das herausforderndste Abenteuer des Menschen ist und war immer das Streben nach Wahrheit – die Enthüllung jener Wahrheiten, die uns in die Lage versetzen, uns mit den praktischen, sozialen, philosophischen und wissenschaftlichen Herausforderungen zu befassen, die auf uns zukommen. Hinweise auf solche Wahrheiten warten in Metaphern und Symbolen, in Mythen, in religiösen und philosophischen Schriften, und in der Welt der Natur auf unsere Nachforschungen. Unbeachtet von der Mehrheit, die mit weltlichen Vergnügungen zufrieden ist, werden diese Hinweise von jenen gesucht, die bereit sind, auf der Suche nach Wissen alles zu wagen. Ihnen ist es gegeben, die Geheimnisse des Himmelreichs zu erfahren.

H. P. Blavatskys *Geheimlehre* enthüllt viele der Wahrheiten, die bisher tief verborgen waren, und erklärt, wie das Wissen über die wahre Natur der Dinge, der Menschheit von den Göttern gegeben wurde, die uns, ihre jüngeren Brüder, vor Jahrtausenden führten und uns halfen, und uns die Künste und Wissenschaften der Zivilisation und auch die spirituellen Wahrheiten lehrten, durch die wir Menschen göttlich werden können. Herodot und andere Geschichtsschreiber berichteten von »göttlichen Dynastien«, denen dann, als die Menschen imstande waren, sich selbst zu regieren, Halbgötter und Helden, und danach weise und mildtätige Herrscher folgten. Außerdem belehrten weise Ratgeber, wie Asuramaya und Nārada aus der indischen Überlieferung, die Menschheit über die Wunder des Himmels und der Erde. Sie gaben ihnen die mathematischen Zahlen von großen Zyklen und Kataklysmen, die in der spirituellen, moralischen und physischen Natur der Menschenrassen eine Veränderung anzeigen.

Es gab spirituelle Hierophanten, Propheten und Priesterinnen,

wie jene von Delphi, welche den Rat der Götter übermittelten. Es gab auch eine Reihe von Lehrern, wobei einer dem anderen folgte, und häufig wurde der Name des Vorgängers übernommen. In Griechenland wurde auf die Goldene Kette des Hermes hingewiesen, in Persien auf die erlauchte Reihe von zehn oder vierzehn Zoroasters, in Indien auf die zehn oder mehr avatāras von Vishnu, und in Tibet auf die göttlichen Inkarnationen des Ewig-Lebenden Buddha.

Diese Lehren sind zu allen Zeiten und in jedem Land in Höhlen und Wäldern, in Pyramiden, in Kivas, Tempeln und Stadthäusern angeboten worden. Manchmal war die Unterweisung öffentlich, allen zugänglich, aber häufig und besonders nachdem die Lehren selbstsüchtig oder für schwarzmagische Zwecke verwendet worden waren, wurden die tieferen Lehren im geheimen jenen gegeben, die nach Höherem strebten und sich als vertrauenswürdig erwiesen.

Zu Beginn unserer Ära existierten noch Mysterienschulen in Ägypten, Griechenland, Persien, Syrien und auch in Großbritannien und dem übrigen Europa, in Nord- und Südamerika, in Afrika und anderwärts. In der griechisch-römischen Welt wurden viele Menschen nach Eleusis und Samothrake hingezogen, um durch die Teilnahme an den heiligen Feiern, die aus Musik, Tanz und dramatischen Darbietungen bestanden, geläutert und inspiriert zu werden. Diese Kleineren Mysterien waren dazu bestimmt, die höheren Fähigkeiten des Herzens und der Seele zu entwickeln und eine geistige Perspektive einer großen Vielfalt von Dingen, einschließlich Astronomie, Musik, Hygiene, Geographie und Mathematik zu vermitteln.

Nur wenige traten in das Heiligtum für eine tiefere Instruktion in die Größeren Mysterien ein. Hier lernten die Neophyten durch direkte Erfahrung zwischen dem Wahren und dem Illusorischen, sowohl in dieser Welt als auch in den »dunklen und gefährlichen Unterwelten« zu unterscheiden. In diese furchterregenden anderen Welten drangen sie während der Initiationen in die höheren Grade bewußt ein. Während sie ihre in Trance versetzten Körper zurückließen, wanderten sie durch unsichtbare Räume des Mondes und der Planeten sonnenwärts – eine Reise, die in der Hermetischen Überlieferung eindrucksvoll als die Vision des Hermes beschrieben worden ist. Auf diesen Sonnenritus wurde von dem frühen Kirchenvater Origenes hingewiesen: »Der Weg der Seelen von der Erde

zum Himmel und vom Himmel zur Erde führt durch die sieben Planeten.«¹

Zusätzlich zu den Mysterienschulen gab es zu jener Zeit noch platonische, neoplatonische, gnostische und stoische Akademien, in denen philosophische Ideen diskutiert und praktiziert wurden. Die Stoiker, welche erkannten, daß das göttliche Element in jedem einzelnen Menschen vorhanden ist, trachteten danach, ihre Ideale zu leben. Plinius der Ältere schrieb: »Für die Sterblichen, um Sterblichen zu helfen – das ist Gott, und das ist der Weg zu ewigem Ruhm.«²

Die Mitglieder einer dieser von Ammonius Sakkas gegründeten Schulen nannten sich Philalethen »Liebhaber der Wahrheit«. Eine andere Schule, die Analogistiker, wurde so genannt, »weil sie alle heiligen Legenden, Erzählungen, Mythen und Mysterien durch . . . Analogie und Übereinstimmung erklärte«.³ Ptolomäus, ein alexandrinischer Astronom und Mathematiker aus dem zweiten Jahrhundert, führte in das griechisch-römische Denken babylonische und assyrische Lehren ein, welche die hierarchische Struktur der aufeinander einwirkenden Welten und Wesen behandelten. Dann gab es Hypatia, deren brillante Auslegungen der ehemals geheimen Lehren die Zuhörer fesselten, bis sie im Jahre 415 n. Chr. vom Mob der Christen brutal ermordet wurde.

Während des langen Mittelalters mußten solche philosophischen Ideen notwendigerweise im geheimen studiert werden. Nur der Mutige wagte es, in der verschleierte Sprache der Metapher davon zu sprechen. Jedoch der Enthusiasmus von zumindest zwei Italienern, Pico della Mirandola (1463–1494) und Giordano Bruno (1548–1600) konnte nicht zum Schweigen gebracht werden.

Pico, ein hervorragender Gelehrter, war ein Schützling von Lorenzo de' Medici und von Marsilio Ficino, welcher der Platonischen Akademie in Florenz vorstand. Pico und Ficino suchten eine Anzahl damals erst entdeckter platonischer und neoplatonischer Schriften aus, übersetzten sie und versahen sie mit einem Kommentar. Picos Vertrautheit mit der hermetischen Tradition und mit der christlichen Kabbala sowie mit Latein, Griechisch, Hebräisch und Arabisch, machte es ihm möglich, über einen breiten Bereich wissenschaftlicher und philosophischer Themen Vorträge zu halten. Durch seine Reden hatte er jedoch den Widerstand der Kirche

hervorgerufen, so daß Papst Innozenz VIII ihn der Ketzerei beschuldigte. Obwohl Pico später von den Anklagepunkten freigesprochen wurde, bleibt sein frühzeitiger Tod durch Gift im Alter von 31 Jahren verdächtig.

Giordano Brunos wortgewandte Reden und seine Schriften wurden, wenn er durch Europa und England wanderte, an den Universitäten und bei privaten Zusammenkünften gern mit angenommen. Seine Methode der Verschleierung vor den Profanen war die Metapher, während er den Wissenden die Weisheitslehren der neoplatonischen und hermetisch-kabbalistischen Philosophie entschleierte. Wenn Brunos Metapher die breite Masse auch verwirrte, so verstanden die ersten Rosenkreuzer oder »Feuerphilosophen«, wie sie genannt wurden, seinen Kode und schätzten seine Kenntnisse. In einer Zeit, in der dem fortschrittlichen Denken Verfolgung drohte, wurde das Wort »Magie« als ein sicherer Deckmantel gebraucht, unter dem das Studium und die Suche nach Inspiration weitergeführt werden konnten. Die Magie als solche wurde in der Renaissance in keine Verbindung zu den Spielen in den Salons, zum Aberglauben oder zu den »schwarzen Künsten« gebracht. Die mystischen Schriften von Iamblichos, Porphyrios, Plotin, und besonders die Hymnen von Orpheus wurden unter dem Stichwort Magie studiert; ebenso die hermetische Tradition, die immer noch geschätzt wurde, eben weil sie keine Religion war. Da sie keine Dogmen oder rassische Tendenzen hat, befaßt sie sich mit universalen Wahrheiten und kann mit gleichem Recht auf die materiellen, intellektuellen und spirituell-göttlichen Ebenen des Seins angewandt werden.

Nach Herodot sind die orphischen Mysterien, aus denen die Hymnen abgeleitet wurden, aus Indien gebracht worden. Von allen esoterischen Systemen schrieben diese die reinste Moral und die strikteste Askese vor, die für unentbehrlich gehalten wurden, wenn man Befreiung von diesem weltlichen »Zyklus der Notwendigkeit« gewinnen und göttliches Bewußtsein erreichen möchte. Man glaubte, daß die Hymnen wohltätige Einflüsse von den Planeten, Sternen und Göttern zur Erde anziehen würden.

Dame Frances A. Yates zeigt, daß Verbindungen zwischen Bruno, dem niederländischen Gelehrten Erasmus und dem deutschen Künstler Albrecht Dürer bestanden; auch mit Henry Cornelius Agrippa, dessen *De occulta philosophia*, ein Handbuch der ok-

kulten Wissenschaft in der Renaissance, das europäische Denken tief beeinflusste; und ebenso bestand eine Verbindung mit Martin Luther, dessen öffentliche Proteste gegen die Mißbräuche der Kirche die so sehr benötigte Reformation herbeiführte. Luther und seine Anhänger hörten die Vorlesungen Brunos an der Universität in Wittenberg, und Yates wundert sich, ob es Zufall oder Absicht war, daß Luthers Emblem, ein Kreuz innerhalb einer Rose, demjenigen des Ordens der Rosenkreuzer, eine Rose auf einem Kreuz, so ähnlich ist.

In England faszinierten Brunos Reden über die Mysterien der Ägypter sowohl die Freimaurer als auch die Mitglieder der loyalen Kultgemeinschaft der Ritter, wonach jede Organisation seine Lehren in ihre zeremoniellen Rituale einbaute. Später, im 17. Jahrhundert, vertieften sich die durch Bruno inspirierten Platoniker von Cambridge, damals unter der Leitung von Henry More und Ralph Cudworth, in das Studium der hermetisch-kabbalistischen Mysterien, der pythagoreischen Mathematik, und in die Schriften von Plato und der Neoplatoniker. In seinem Kommentar über die Reinkarnation schrieb Henry More:

In Ägypten, jener alten Nährmutter aller verborgenen Wissenschaften, war diese Auffassung (d. h. die Präexistenz der Seele) dort unter allen weisen Menschen üblich, was die Fragmente von Trismegistos ausreichend bezeugen. . . . diese Auffassung hatten nicht nur die Gymnosophisten und andere weise Männer von Ägypten, sondern auch die Brahmanen von Indien und die Magier von Babylon und Persien. . . . Dazu kann man noch die schwer verständliche Philosophie der Juden hinzufügen, die sie ihre Kabbala nennen, worin die Präexistenz der Seele einen beträchtlichen Teil ausmacht. Wie alle Gelehrten der Juden bestätigen, und wie natürlich anzunehmen ist, paßt diese Theorie in jene drei geheimnisvollen Kapitel der Genesis, . . .⁴

Es war ohne Zweifel auf Mirandolas und Brunos Einflüsse zurückzuführen, daß in Europa viele geheime Bruderschaften entstanden. Ein paar Namen sind bekannt: Illuminaten, Templer, Odd Fellows und Foresters. Aus jeder Bruderschaft zweigten sich verschiedene Splittergruppen ab, die es vorzogen, ihre Energien lieber sozialen oder politischen Reformen zu widmen als sich auf so esoterische Lehren zu konzentrieren, wie die Vorgänge beim Tode und über das Leben danach, Wiederverkörperung und die Arbeitsweisen des kosmischen Gesetzes im spirituellen und materiellen Kos-

mos. Beweise deuten darauf hin, daß diese damals geheimen Ideen den wissenschaftlichen Genius von Männern, wie Kolumbus, Kopernikus und Galilei, inspirierten.

Die Wahrheit ist die Zeitalter hindurch auf vielen und verschiedenen Wegen weitergegeben worden. Künstler wie Leonardo da Vinci, Raphael, Rembrandt, Botticelli, Michelangelo und andere, drückten in Farbe und Marmor die Inspiration aus, die sie aus heiligen Überlieferungen erhielten. Schriftsteller, Dichter, Dramatiker und Musiker haben versucht, die Großartigkeit der Dinge, wie sie wirklich sind, wiederzugeben. Um an ihrem Enthusiasmus und an ihren Erkenntnissen teilzuhaben, braucht man nur die unsterblichen Zeilen von John Milton oder Edmund Spensers *Die Elfenkönigin* zu lesen; die Musik von Beethoven, Wagner oder Mozart zu hören, dessen *Zauberflöte* mit ihren Darstellungen der ägyptischen Mysterien, des Hohen Priesters Zarastro, der durch seinen Namen die zoroastrische Verbindung mit der hermetischen Tradition, die Seele belebt.

Das echte Drama weckt ein tieferes Verständnis, worin sich Shakespeare auszeichnet. Seine Schauspiele, welche die Seele der griechischen Mysterienspiele unsterblich machen, sind Fundgruben verborgener Weisheit. Seine Werke parodierten außerdem den alle Zeit populären Kult der Zauberei und versuchten, die spirituellen Lehren der hermetischen Überlieferung wieder in die Herzen seiner Zuhörer einzuführen.

Dieser Kampf dauert an. Solange die erniedrigenden Elemente des Egoismus und des Pseudo-Okkultismus bestehen, existieren Individuen und Gruppen, und sie müssen auch existieren, die ihr Leben widmen, um die Gedanken der Welt zu erheben, und sie decken auch auf, was betrügerisch ist. Heutzutage versuchen einsichtsvolle Menschen die Barrieren einer falschen Erziehung zu durchbrechen. Die Physiker spekulieren darüber, ob es im Universum eine Intelligenz gibt, und einige fragen sich, wie ein Elektron durch eine Mauer aus Ziegelsteinen hindurchgehen kann, »ohne ein Loch zu hinterlassen. Das Elektron verschwindet tatsächlich von der einen Seite der Mauer und erscheint wieder auf der anderen Seite.«⁵ Die Quantenmechanik hat uns an die Schwelle einer neuen Welt gebracht – neu für die Wissenschaft, aber nicht für die Mystiker, die seit Jahrhunderten vom Erscheinen und Verschwinden von Engeln,

Göttern und Dämonen gesprochen haben. Auch für die Parapsychologen ist es nichts Neues. Ihre laufenden Experimente zeigen, daß das Leben und die Intelligenz nach dem Tode des Körpers fortbestehen, denn wie die Alten und auch der Heilige Gregor sagten: »Die sichtbaren Dinge sind nur die Schatten und die Darstellung von den Dingen, die wir nicht sehen können.«

Das ist ein Thema, auf das die *Hermetica* Licht wirft:

Die Materie wird; vordem war sie, denn die Materie ist das Vehikel des Werdens. Werden ist die Art und Weise der Aktivität des unerschaffenen und vorhersehenden Gottes. Die Materie wird geboren, nachdem sie mit dem Keim des Werdens ausgestattet worden ist, denn die schöpferische Kraft gestaltet sie nach den idealen Formen. Die noch nicht erzeugte Materie hat keine Form, sie wird erst, wenn sie in Tätigkeit gesetzt worden ist.⁶

Anna Kingsford erklärt: »Hier besteht die Vorstellung, daß der Grundbestandteil der Welt in seiner Essenz ewig ist, daß er aber, bevor er geschaffen wurde, oder vor dem ›Werden‹, sich in einem passiven und bewegungslosen Zustand befindet.« Das heißt unsichtbar: nach seiner »Schöpfung« oder, nachdem er in sichtbare Tätigkeit gebracht worden ist, »›wird‹ er, das heißt, er ist in Bewegung und progressiv« – und sichtbar.

Diese Vorstellungen sind nur eine Probe von dem Wissen, das die Zeitalter hindurch gegeben worden ist, und jene Menschen herausgefordert, erbaut und inspiriert hat, die versucht haben, die Wahrheit zu finden. Aber das »Finden« ist nie genug. Früher oder später stellen wir fest, daß die Wahrheit nicht etwas außerhalb von uns ist; sie ist ein Teil von uns. Wir erkennen sie instinktiv, wenn wir Ideen entdecken, die sie ausdrücken. Deshalb müssen wir diese Ideen in unsere Seelen aufnehmen, ihnen Zeit geben sich zu entfalten, damit sie sich in unserem Leben zum Ausdruck bringen können, wie sie wollen – uns und allen anderen zum Segen.

Literaturhinweise:

1. Origenes: *Contra Celsum*, Bk. VI, XXI.
2. *Historia naturalis* (Naturgeschichte), II, 7,18.
3. Alexander Wilder, »The Eclectic Philosophy«, *New Platonism and Alchemy*, 1869; Wizards Bookshelf, 1975.

4. Zitiert von Frances A. Yates in *Giordano Bruno and the Hermetic Tradition*, S. 423–424.
5. James Trefil, »Quantum Physics' World: now you see it, now you don't«, *Smithsonian* 18(5), August 1987, S. 67–75.
6. Anna Kingsford and Edward Maitland, übers., *The Virgin of the World of Hermes Mercurius Trismegistus*, S. 133–134.



DAMIT WIR NICHT VERGESSEN!

NHILDE DAVIDSON

Oh Sohn Bharatas, immer wenn ein Verfall der Tugend und ein Überhandnehmen des Lasters und der Ungerechtigkeit in der Welt stattfinden, erzeuge ich mich selbst unter den Geschöpfen. Auf diese Weise verkörpere ich mich von Zeitalter zu Zeitalter zum Schutz der Gerechten, für die Vernichtung der Boshaften und die Aufrichtung der Gerechtigkeit.

– *Die Bhagavad-Gītā*, Kap. 4

ERFABUNG bedeutet das Ansammeln von Lebensweisheit ohne die Erinnerung an den Schmerz. Die Fähigkeit, vergessen zu können, ist ein großer Segen, erlaubt sie uns doch weiterzuleben und zu lernen, während wir das Wertlose weglassen. Unglücklicherweise vergessen wir auch einige lohnende Lektionen. Wir neigen dazu, uns vom Leben immer wieder schmerzhaft stoßen zu lassen. Wir vergessen das Göttliche in uns, und erlauben der materiellen Welt, uns zu verführen, wobei wir uns in Schlaf wiegen lassen und dadurch die Stunden in spiritueller Untätigkeit verändeln.

Die Natur hat in ihrem unendlichen Mitgefühl immer gewußt, was wir brauchen. Wie ein Kind von seiner Mutter behutsam geführt und gepflegt wird, so ist auch die Menschheit von Zeitalter zu Zeitalter versorgt und geleitet worden – jede Rasse und jede Nation entsprechend ihrem Charakter und ihrem Verständnis. Auf diese Wahrheit wird in dem griechischen Mythos von Proteus, dem Sohn des Neptun, hingewiesen. Man hielt ihn wegen seiner großen Weis-

heit und seiner Kenntnis aller vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Dinge, für einen Urahn des Meeres. Seine größte Gabe war, daß er seine äußere Erscheinung willentlich verändern konnte – so daß er die Gestalt annehmen konnte, die zur Zeit notwendig war.

Daher kommt es, daß in allen Kulturen immer wieder das gleiche zu hören ist – von der göttlichen Abstammung und von der göttlichen Bestimmung des Menschen, von Erlösern, von Überschwemmungen und von Riesen, von Kämpfen zwischen Gut und Böse, und vom Streben der Götter und der Menschen nach Vollkommenheit. Vor allem aber tönt es universal: Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst und behandle andere so, wie Du behandelt werden möchtest! Lange Zeitalter hindurch ist in regelmäßigen Abständen derselbe Grundton angeschlagen worden, um in uns das Verlangen nach unserem spirituellen Erbe wieder zu erwecken – jenem wunderbaren universalen Teil von uns, der in unserem Herzen und in unserem Wesen bereits vorhanden ist.

Es gibt weder etwas Altes noch etwas Neues, sagt das Sprichwort, und dies ist das Paradox. Die Wahrheit *ist*, aber wie wir sie zum Ausdruck bringen, ist zeitlich unterschiedlich. Proteus oder Krishna manifestierten sich in den Gewändern der jeweiligen Ära, damit sie von uns wieder als ein Teil von uns selbst erkannt und akzeptiert, und nicht als »Fremdling« betrachtet werden! Immer wieder helfen sie uns, daß wir uns daran erinnern, wie wir *wahre* Menschen werden können, indem wir unsere Gedanken und Handlungen auf Freundlichkeit und Bruderschaft richten – die *wirkliche* Sprache des Herzens.



DIE MYSTERIEN DES DENKVERMÖGENS UND DES GEDÄCHTNISSES

ELSA-BRITA TITCHENELL

EIN UNIVERSUM ist eine Einheit aus einer unglaublichen Mannigfaltigkeit; Mikrowelten, zu winzig, um wahrgenommen zu werden, vereinigen sich, um Sterne und Planeten zu bilden, die selbst wieder Miniaturen von größeren Welten sind, welche sich in unermeßlichen Haufen galaktischer Superhaufen zusammenschließen, um sich über all das zu erstrecken, was wir als Raum kennen. Der Verstand steht einem solchen grandiosen und wunderbar ausgedachten Programm verwirrt gegenüber. Was für ein unvorstellbares Bewußtsein erfordert ein solcher Plan; ein Bewußtsein, das durch alle die kleineren Bewußtseinseinheiten wirkt, und zu welchem Zweck? Bestimmt könnte kein menschlicher Verstand einen Kosmos ausgedacht haben, aber es war uns Menschen möglich, und wir haben unsere menschlichen Eigenschaften ins Dasein gebracht, die eine schwache Reflektierung jener gewaltigen Intelligenzen sind. Tatsächlich befinden wir uns stets in der Mitte von allem, was wir beobachten: Wir sind wie wir sein müssen, wenn wir von der unendlichen Ausdehnung, der ewigen Dauer, den zahllosen Graden und den Qualitäten der Existenz umgeben sind, im Mittelpunkt des Raumes, in der Mitte der Zeit, und inmitten der Art und der Größe.

Wir sind uns der Wunder, die uns umgeben, nur wenig bewußt, weil wir erst die Anfangsgründe des Denkvermögens entwickelt haben. Dieser unergründliche Behälter von allem, so geräumig und doch so zerbrechlich und unberechenbar, ist der geheimnisvollste Faktor in unserem Leben. Zweifellos besitzen die erhabenen Intelligenzen, welche die Welt geplant und gebildet haben, eine Art von Bewußtsein, das weit jenseits unserer Vorstellungskraft liegt, gerade so, wie wir Erkenntnisse und Perspektiven haben, die den weniger entwickelten Reichen der Erde unbekannt sind. Wir sind nicht

besser oder schlechter als diese weniger entwickelten Reiche, wir sind nur erfahrener als die Tiere und die Pflanzen und weit weniger erfahren als die Götter. Alles lebt aufgrund von Bewußtsein, ganz gleich, ob ihr Wahrnehmungsvermögen nach unseren Maßstäben elementar oder vollkommener ist.

Jedes Wesen wächst aus dem Inneren, um seine Fähigkeiten zu vervollkommen, und im rechten Augenblick erwacht der Verstand. In den Mineralien, die nur wenig Kraft haben, aber sehr viel tragen Widerstand, glimmt das Bewußtsein nur schwach. Deutlicher zeigt es sich in den Pflanzen, deren Unterschiede in den Arten und in den symbiotischen Beziehungen unsere Bewunderung erregen. Die große Vielfalt der Tiere umfaßt einen weiten Bereich des Bewußtseins. Ihrem Instinkt folgend, leisten selbst die Geringsten unter ihnen Bemerkenswertes, während die höheren Säugetiere oft erstaunlich früh entwickelt sind. Dennoch liegt zwischen ihrem halbautomatischen Reaktionsvermögen und der mentalen menschlichen Geistestätigkeit eine abgrundtiefe Kluft – nicht in dem inneren Unterschied, sondern im Verstehen, in der Selbsterkenntnis und in der Erleuchtung, die aus der Erfahrung geboren worden sind. Die Menschheit entwickelte ihre vormenschlichen Eigenschaften in fernen, alten Welten, in denen wir zweifellos die Stadien durchliefen, denen sich jetzt die nachfolgenden Lebensbereiche unterziehen. Aber die Fähigkeit des abstrakten Denkens, des philosophischen Argumentierens, der spirituellen Einsicht – aber auch der teuflischen Verschlagenheit – beginnt in unserer jetzigen Welt mit dem Menschenreich, wozu auch die Freiheit, unter den Möglichkeiten zu wählen, gehört.

Es kann keinen Zwang geben für den Gebrauch, den wir von dieser Gabe oder von der Freiheit machen, die uns gegeben wurde, um unseren Kurs zu wählen. Der freie Wille ist kein Privileg; er ist ein notwendiges Werkzeug, denn ohne ihn wären wir Marionetten und nicht fähig, Urteilskraft und Unterscheidung auszuüben. Es kann keine Rechtschaffenheit geben, wenn das Böse nicht die gleiche Chance hat.

Das sehr reflexive Bewußtsein, das uns zu Menschen macht, öffnet auch die Türen für uns, um jenes Bewußtsein zu gewinnen, das die Götter auszeichnen muß. Wir lernen, indem wir jenen naheifern, die uns in der Evolution vorangehen und die uns, mit beschüt-

zender Rücksicht auf ihre jüngeren Brüder, das gegeben haben, was sie an Verständigungsmitteln geben konnten. Nachdem sie die frühen Rassen die Fertigkeiten, die diese zum Überleben und zur Vergrößerung der Intelligenz benötigten, gelehrt hatten, vertrauten sie ihre Weisheit den unsterblichen Mythen, den Legenden, und den überdauernden historischen Erzählungen an. Die Inspiration einer Bergpredigt oder einer Edda, einer Bhagavad-Gita oder eines Mabinogion,*) ist die Ernte von einigen der wenigen großen Seelen, deren Initiative ihnen ein tieferes Verständnis vermittelte, als wir Menschen normalerweise besitzen.

Von Anbeginn der Zeit muß die Grundwahrheit hinter allem äußeren Schein existiert haben, und als das Denkvermögen in der Menschheit zu funktionieren begann, hatten wir die Beratung der Götter als Inspiration. Daß wir uns die Weisheit nun selbst erwerben müssen, das zu begreifen ist vielleicht für die meisten von uns das Schwierigste. Wenn die Evolution nur das Produkt des Lernens wäre, würde ein Lehrbuch genügen, um alle Menschen vollkommen und tugendhaft zu machen; aber wir wissen, daß dem nicht so ist, das macht das Mysterium des Denkvermögens noch größer.

Wir können mit Recht fragen, wie das Denken funktioniert? Man könnte sagen, daß die Wahrheit drei Seiten hat, und daß drei Hauptstraßen zu einem Einblick in die Realität führen. Die Information befriedigt die Erwartung einer der drei Seiten: den Intellekt. Wenn wir dazu noch ein wirklich einführendes Verständnis hinzufügen, dann erhalten wir einen zweiten Aspekt der Trinität. Sich seiner Ganzheit zu nähern, verlangt jedoch eine spirituelle Übertragung von solcher Intensität, daß keine gewöhnliche menschliche Natur die davon ausgehende Kraft aushalten könnte. Es würde nichts anderes bedeuten, als daß die reine Leidensgeschichte eines Jesus in Gethsemane und die Entschlossenheit gleich der von Gautama unter dem Bodhi-Baum, in einem Brennpunkt zusammenkommen, wodurch das lodernde Feuer entfacht wird, welches die Göttlichkeit des Selbst wiederherstellt. Dieses Leiden ist von dem gewöhnlichen menschlichen Zustand und von der Leidenschaftlich-

*) Mabinogion (Mz. kelt. *mabinogi*, »Unterweisung für junge Barden«), Sammlung kymrischer Prosaerzählungen des MA., um 1100 erstmals aufgezeichnet, in einer Handschrift des 14. Jh.s überliefert.

keit der niederen Natur so weit entfernt, daß diese als Gegenpole betrachtet werden. Darüber nachzudenken hilft uns, die tiefe Kluft zu erkennen, die uns von den Göttern trennt. Sie allein kennen den bitteren Kelch, der, wenn er geleert wird, zum süßen Wasser der Unsterblichkeit wird.

Die griechischen Philosophen lehrten, daß ein eindrucksvolles Leben daher kommt, wenn wir uns mit den Musen beschäftigen. Sie sind die neun Töchter von Mnemosyne, welche die Erinnerungen der vergangenen Ewigkeiten darstellt, und gezeugt von Zeus, dem universalen Bewußtsein. Ursprünglich waren sie alle eins in Mnemosyne; nur in der Manifestation wurden sie getrennt. Es ist unsere Aufgabe, sie durch ein verständnisvolles Begreifen des universalen Ganzen wieder zusammenzubringen, was den Menschen mit seiner göttlichen Quelle vereinigen würde.

Die Art dieser neun Disziplinen liefert uns einen Schlüssel dafür, wie nützlich sie in der menschlichen Evolution sind. Mnemosyne ist tatsächlich unsere Fähigkeit, das festzuhalten, was unsere Aufmerksamkeit erregt. Ohne sie könnte es keinen Fortschritt geben, da alle neuen Unternehmungen des Denkvermögens auf bereits erworbenen Erfahrungen aufbauen. Mnemosyne ist daher die Basis von allem, wozu das Denken zu jeder Zeit imstande ist, und läßt die Evolution in jedem Zyklus weitergehen, wo sie am vorherigen Ende der Seelenreise der Pflicht aufgehört hat. Darum hängen die neun Musen in ihrer Existenz von ihr ab und, basierend auf vergangenen Erinnerungen, erweitern sie unser gegenwärtiges Bewußtsein.

Urania, die Muse der Astronomie, ist das Wissen um unsere Stellung in dem uns umgebenden Raum und der Zyklen der Gestirne, welche die Zeit innerhalb der Ewigkeit markieren. Polyhymnia (oder Polymnia) singt den Göttern Hymnen; sie gibt uns das Gefühl der Ehrfurcht vor dem kosmischen Mysterium, in dem wir eine kleine, aber lebendige Rolle spielen, während Clio, die Muse der Geschichte, uns in die Zeit einordnet und es uns ermöglicht, zu wissen, wo wir uns in dem evolutionären Fortschritt befinden.

Auf jeder Lebensstufe werden die Bewegungen der Atome, der Sterblichen und der Welten, durch Terpsichore veranschaulicht. Es kann keine Existenz geben, nichts würde sich bewegen, wäre es nicht durch diese ständig tanzende Anwesenheit. Es wäre auch kein

Leben möglich ohne die harmonischen musikalischen Schwingungen, die durch Euterpe personifiziert werden. Zu jeder Zeit, in der wir geboren werden, betreten wir das Gebiet der Sinne von Erato, welche die beeindruckbare Seele verleitet und das Herz quält. Sie bringt uns ein wechselndes Schicksal mit seinen Sorgen (Melpomene) und Freuden (Thalia) in dem Maße, in dem wir von der materiellen Existenz gefangengenommen werden. Wenn sich die Seele schließlich selbst aus den Reizen der Sinne befreit, wird sie durch Calliope, der Muse der epischen Dichtkunst, zu mutigen Taten und zur Selbstbesiegung inspiriert, und beginnt ihre zweckvolle und wahrlich menschliche Bestimmung innerhalb der größeren Bestimmung der sich entwickelnden Welt.

»Der Wunsch erhob sich zuerst im ES, welches der erste Keim des Denkvermögens war«, sagt der *Rig Veda*. Wenn der Wunsch dem Keim des Denkens Bewußtsein, bewußte Wahrnehmung, gebracht hat, dann ist jener geheimnisvolle und kostbare Keim im ganzen Universum gepflegt und angeregt worden. Der allererste Impuls im Herzschlag der Ewigkeit brachte sicherlich die Voraussetzung zu unserem eigenen Denkvermögen als einen Teil der göttlichen Intelligenz hervor, welche die kosmische Szene entwarf. Dennoch kann dieser ursprüngliche Keim viele Ewigkeiten schlafend zugebracht haben – vielleicht hat er das auch – bis jene, die ihre menschliche Phase der Evolution in einer früheren Lebensperiode der Welt bereits vollendet hatten, zurückkehrten, um in uns diese Möglichkeit anzuregen. Vielleicht standen sie bei uns in einer karmischen Schuld aus alter Vergangenheit; vielleicht schlossen die Errungenschaften, die sie schon lange gemacht hatten, ein so tiefes Mitgefühl ein, daß sie sich gezwungen sahen, mit uns die Segnungen dessen, was sie erreicht hatten, zu teilen, indem sie unsere latenten Fähigkeiten erweckten.

Dieses Schicksal durch Mitleid wird auch hier angedeutet. Solange wir einzeln und abseits stehen, sind wir bestenfalls unreife und unentwickelte Denker. Gemeinsam verbindet sich unser Denkvermögen zu einer großen Intelligenz, zu einem nahezu gottgleichen Bewußtsein, aber wir haben ein ganz und gar verzerrtes Bild von dem, was unser menschlicher Genius wirklich ist. Einerseits machen wir uns kleiner als wir sind, indem wir die Möglichkeit unseres göttlichen Verständnisses außer acht lassen, und andererseits über-

treiben wir unsere Klugheit, indem wir uns der technischen Geräte, die wir geschaffen haben, rühmen. Diese sind jedoch nichts weiter als ein Anwendungsmittel, eines von vielen möglichen Anwendungsmitteln des Wissens, was wahre Wissenschaft ist. Wir sind auch in die Falle geraten, wenn wir den Verdienst für das Wissen und die Fertigkeiten für uns in Anspruch nehmen, die wir gar nicht besitzen, wenn wir leichthin Ansprüche erheben, daß »wir« auf dem Mond gelandet sind und Raumfahrzeuge zu den äußeren Planeten geschickt haben.

Wer ist dieses bemerkenswerte »wir«? Haben Sie es getan? Habe ich es getan? »Wir« repräsentiert in diesem Falle das gemeinsame Teamwork von Tausenden von Menschen. Jeder von ihnen besitzt Sachkenntnis von einem kleinen Teil des gesamten Puzzle. Der menschliche Genius liegt nicht in der Raumfahrt oder in Kernkraftwerken; er liegt in der Fähigkeit der Zusammenarbeit, der Beteiligung, die erstaunliche Resultate bringt, die niemand allein zustandebringen könnte, und die sehr wenig mit Wissen oder Verstehen zu tun haben. Der größte Dummkopf kann das Licht einschalten, wenn irgend jemand den Generator konstruiert hat, der die Elektrizität liefert, die an den Drähten entlangfließt.

Alle bestehenden Religionen und Mythologien sind Relikte der vielen Darstellungen der Wirklichkeit oder Wahrheit, die, seit die Menschen selbstbewußt zu denken begannen, erläutert worden sind. In jedem Zeitalter haben einige inspirierte Lehrer und Führer immer wiederholt, daß es für die Menschen möglich ist, sich zu Engeln, zu dhyānis und Göttern weiterzuentwickeln, und daß dies nicht geheimnisvoller ist, als das Wachsen eines Embryos zu einem erwachsenen Menschen. Nichts ist natürlicher, als zu erwarten, daß wir in der Zukunft ebenso entschlossene, fähige und bewußte Glieder des kosmischen Lebens werden, wie wir es jetzt auf diesem kleinen Planeten sind. Die moderne Verbreitung dessen, was heute Theosophie genannt wird, ist nicht einmalig, obwohl sie in ihrer gegenwärtigen Form erst seit verhältnismäßig kurzer Zeit mitgeteilt wird. Sie bleibt, was sie immer war, die suggestive Inspiration, welche die Menschen dazu ermutigen kann, selbständig zu denken, ihr als gottgegebenes Denkvermögen zu gebrauchen, und auf ihr innerstes Herz in dem Gerichtssaal der Seele zu hören. Was andere sagen, hat vor diesem Gerichtshof keinen Wert, und auch

irgendein aufgezwungener Glaube kann die Wahrheit, die gehört werden *will*, nicht verdrängen. Alles, was uns davon abhält, unsere eigenen Gedanken zu denken, unsere höchsten Ideale zu leben und unser Bestes zu sein, ist die Trägheit, die nicht zu unserer Menschlichkeit gehört, sondern zu unserer weniger entwickelten Natur, die unserem Fortschritt nicht dienen kann, sondern ihn nur verzögert.

Es erfordert Mut, sein eigener Richter zu sein, und Entschlossenheit, um die Suche nach Wahrheit, ohne allgemeine Zustimmung und Anregung weiterzuführen, aber die Anstrengung an sich ist eine Quelle der Freude und Befriedigung.



Buchbesprechung

DER SCHATZ DER KATHARER

Paul Johnson

IMMER MEHR Veröffentlichungen in dem weiten Felde von New Age erregen in den amerikanischen Medien beachtliche Aufmerksamkeit, und auch in Europa gibt es viele Anzeichen eines New Age Trends. Eine Schlüsselrolle für dieses Interesse spielt dabei die weitverbreitete Tendenz, die europäische Religionsgeschichte im Lichte von möglicherweise verborgenen Einflüssen neu zu beurteilen. Der entscheidende und weitverbreitete Erfolg von Jean Markales *Histoire de la France secrète**) (Die verborgene Geschichte Frankreichs) ist ein klarer Beweis für die Anziehungskraft

*) Éditions Pygmalion/Gérard Watelet, Paris, France, 1986; 320 S., illustr., 89Fr.

auf das französische Leserpublikum für das, was man eine Erforschung der esoterischen Geschichte nennen könnte.

L'Histoire de la France secrète ist eine vielbändige Studienreihe gewisser geheimnisvoller und ungelöster Verflechtungen der religiösen, politischen und ethnographischen Geschichte Frankreichs. Der erste Band der Serie: *Montségur et L'énigme cathare* (Montségur und das Rätsel der Katharer) wurde im Jahre 1986 veröffentlicht. Danach erschienen in rascher Folge *Gisors et l'énigme des Templiers* (Gisors und das Rätsel der Templer), *Le Mont Saint-Michel et l'énigme du dragon* (Mont Saint-Michel und das Rätsel des Drachen) und vor kurzem *Carnac et l'énigme de l'Atlantide* (Carnac und das Rätsel von Atlantis). Jeder Band war ein Bestseller und das Auswahlbuch des »Buch-des-Monats-Clubs« in Frankreich. Vor der Veröffentlichung dieser Serie hatte Jean Markale sich mit sieben von seinen vorhergehenden acht Büchern einen Ruf als Autorität in keltischer Geschichte erworben. In der neuen Serie erweitert er seinen historischen Gesichtskreis und begrenzt seinen geographischen Brennpunkt. Das Ergebnis, zumindest im ersten Band, ist eine überaus fesselnde Mischung aus dramatischem Reisebericht, klar erläuteter Religions-Geschichte und einer interessanten Methode, die Spannung sorgsam aufrechtzuerhalten.

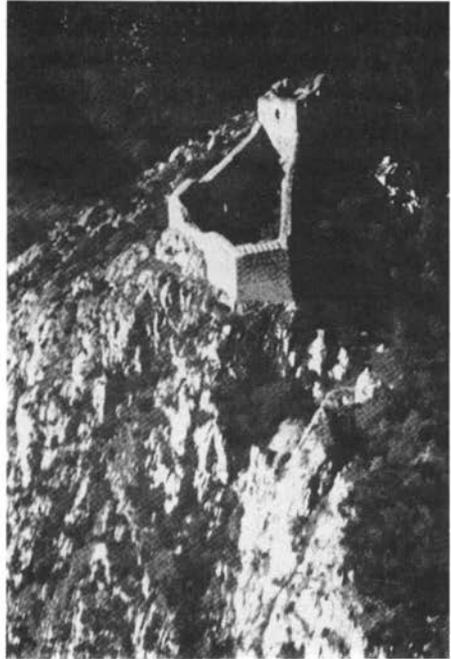
Der erste Teil von *Montségur*, »Die Plätze« beschreibt die Region von Südfrankreich, welche die Hochburg des Katharismus war, und auch als die albigenische Ketzerei bekannt ist. Montségur ist eines der vier Schlösser in den Pyrenäen und ihrer Vorgebirge, die in der Geschichte der Katharer von Bedeutung sind. In der damaligen Zeit (12. und 13. Jahrhundert) war die Region als Occitania*) bekannt und unabhängig von der französischen Monarchie. Markale verfolgt jede einzelne Spur der Katharer und gibt eine Übersicht über die Ausrottung des Katharismus durch die vereinigten Kräfte der römischen Kirche und der französischen Monarchie. Dabei skizziert er das »Rätsel«, das die Franzosen lange fasziniert hatte: Was für ein »Schatz« der Katharer war das, der, wie verlau-

*) Occitanien (Auxitana Provincia, das heutige Erzbistum Auch, von der alten gallischen Völkerschaft der Auscii), der mittelalterlich-poet. Name von Languedoc. Occitanische Sprache, soviel wie Provençalische Sprache.

tet, kurz vor ihrer Kapitulation vor den belagernden Armeen und der Verbrennung von 205 Katharern als Ketzer, am 16. März 1244 aus Montségur herausgeschmuggelt wurde? Was wurde aus diesem Schatz? Welche Spuren in der Umgebung von Montségur können uns helfen, diese Fragen zu beantworten?

In Teil II des Buches, »Wer waren die Katharer?«, dringt Markale durch viele Schichten der indo-europäischen religiösen Entwicklung, was dieses Buch großartig und lesenswert macht. Der fundamentale Dualismus in den Lehren der Katharer wird als eine

Entwicklung der These betrachtet, »wonach das Universum ... das Ergebnis einer Konfrontation zwischen zwei antagonistischen Prinzipien [ist]« (S. 123). Dies ist in der griechischen Mythologie als die Rivalität zwischen Zeus und Kronos mitenthalten, und wird in den altnordischen Mythen im Konflikt zwischen Odin und Loki, und in den keltischen Legenden in den Kriegen zwischen den rivalisierenden Gruppen der Götter gezeigt. Der Dualismus dieser vorchristlichen Überlieferungen findet Widerhall in der biblischen Version vom Fall des Menschen aus dem Paradies Eden in die irdische Misere durch die Versuchung der Schlange. Der Mazdaismus, die alte Religion der Perser, stellte das Prinzip des Guten, repräsentiert durch den Gott Ahura Mazda, und das Prinzip des Bösen, repräsentiert durch den Gott Ahriman, die in einen universalen Kampf verwickelt sind, nebeneinander. Alles Leben wird als das Resultat dieses Konfliktes der zwei Prinzipien betrachtet, wobei versprochen wird, daß das Gute am Ende der Zeit schließlich siegt.



MONTSÉGUR

Eine weitere Widerspiegelung dieses Dualismus kann in der buddhistischen Unterscheidung zwischen nirvāna und samsāra beobachtet werden. Obwohl das Christentum, der Judentum und der Islam so dargelegt werden, als seien sie dem zoroastrischen Dualismus verbunden, war das unmittelbarste Erbe der zoroastrischen Religion der Manichäismus, der von Mani zwischen 242 und 273 A. D. im gesamten persischen Reich gelehrt wurde. Mani, der sich selbst als Nachfolger von Buddha, Zoroaster und Jesus erklärte, verkündete ein gnostisches System, das den kosmischen Kampf schilderte, der in dem schließlichen Sieg des Lichtgottes über die materielle Welt gipfelte. Die Katharer übernahmen vieles in ihrer Eschatologie [Lehren von den letzten Dingen des Menschen] vom Manichäismus. Sie unterschieden ebenso zwischen einer streng asketischen Klasse von Adepten und einer weniger asketischen Klasse von gewöhnlichen Anhängern: Die »Auserwählten« und »Zuhörer« unter den Manichäern, wurden die »Vollkommenen« und die »Gläubigen« unter den Katharern.

Markale beendet seine historische Skizze, indem er zeigt, wie der manichäische Einfluß, zusammen mit dem Glauben an die Reinkarnation durch die Bogomilen auf das mittelalterliche Frankreich übertragen wurde. Die Sekte der Bogomilen entstand in Bulgarien und breitete sich westwärts aus, zuerst in Jugoslawien, dann in Norditalien und Südfrankreich. In Frankreich folgten den Bogomilen die Katharer, die von ihren katholischen Verfolgern allgemein als Ketzer betrachtet wurden. Es gibt einen bedeutsamen Disput über die Verwandtschaft zwischen den Bogomilen und den Katharern, die nach außen hin mehr Christen waren. Der Autor demonstriert, daß, obwohl die Katharer die christliche Terminologie und Literatur übernahmen, sie dennoch die Erben einer vorchristlichen Überlieferung gewesen sind.

Markale untersucht die »Schätze«, welche die Katharer zu erfolgreichen Propagandisten in Occitania machten. Da das materialistische Leben für sie wenig Wert hatte und es ihr Ziel war, dem Zyklus der Wiedergeburt zu entfliehen, führte das zu einer scharfen kritischen Betrachtung der korrupten Kirche und des französischen Königtums. Ihre Tugendhaftigkeit als aufrechte Bürger zog ganze Regionen zu einer neuen halb-mönchischen sozialen Ordnung an. Diese Ordnung gründete sich auf die Führerschaft durch die unver-

heirateten Vollkommenen, weil diese Einfluß auf die gewöhnlichen Gläubigen und auf die freundlich gesonnenen örtlichen Katholiken hatte. Die Schaffung einer neuen sozialen Ordnung, die durch die Führung von Nicht-Katholiken ein unabhängiges Occitania stärkte, war für den König des katholischen Frankreich und für den Papst in Rom ein Ärgernis. Deshalb wurde die »Ketzeri« durch die religiösen und politischen Autoritäten allmählich ausgerottet. Montségur war symbolisch der letzte Standort.

In Teil III wird darauf hingewiesen, daß der Schatz mit den politischen Auseinandersetzungen zwischen Blanche de Castille (der Mutter von Louis IX, »Saint« Louis) und Raymond, Graf von Toulouse und Verteidiger der Katharer, zusammenhing. Markale schreibt:

Die Hypothese, an die man denken könnte, kann folgende sein: Blanche de Castille wußte, daß Raymond VII., Trencavel, und zweifellos bestimmte ihrer Vasallen, Dokumente oder mündliche Überlieferungen, die das französische Königtum betrafen, in ihrem Besitz hatten. Es ist wahrscheinlich, daß diese Dokumente oder Überlieferungen von den Katharern oder zumindest in Katharer-Kreisen vom Klerus oder von Personen übermittelt worden sind, die diese dazu benutzt haben können, um eine Art von Erpressung auszuüben.

Eine andere störende Tatsache ist, daß eine gewisse Verbindung – die den Texten, die wir selbst gesehen haben, entnommen wurde – zwischen den Katharern und der Version vom Gral, die von dem Deutschen Wolfram von Eschenbach stammt, besteht. Im 13. Jahrhundert waren bestimmte deutsche Intellektuelle, die vom Okkultismus durchdrungen waren, davon überzeugt, daß eine Verbindung zwischen den Katharer-Ketzern und den Hütern des Grals bestand und daß daher der Gral so etwas wie ein »Talisman« der Katharer sein könnte. Diese Vorstellung, die mehr oder weniger vergessen war, wurde am Ende des 19. Jahrhunderts durch deutsche Intellektuelle und französische Okkultisten wieder belebt und dann weiter verbreitet.

Die Theorie ist, daß der Gral, der nach Crétiën de Troyes von verschiedenen philosophischen Schulen als ein ideologisches Symbol wiederhergestellt worden war, eine Verbindung zwischen dem »Schatz« der Katharer . . . [und] diesen Dokumenten oder Überlieferungen, die das französische Königtum betreffen, schafft. – S. 291–292

Die Hypothese, die unglücklicherweise zu oft als Gewißheit vorgebracht wird, ist die, daß der »Schatz« der Katharer . . . der Beweis [ist] für die Existenz einer merowingischen Linie, einer göttlichen und authentischen Dynastie, die durch die unrechtmäßigen karolingischen

Machthaber und ihre kapetingischen Nachfolger verdrängt wurde. Dies würde das Interesse rechtfertigen, das Blanche de Castille an diesem »Schatz« zeigte, der drohte, die Legitimität ihres Sohnes Louis IX. und natürlich die gesamte kapetingische Dynastie in Zweifel zu ziehen . . . Was diese [Hypothese] betrifft, so kann man nur antworten: »Warum nicht?«
– S. 299

Jene Leser, die mit dem kontroversen Bestseller aus dem Jahre 1982 *Holy Blood, Holy Grail*, von Michael Baigent, Richard Leigh und Henry Lincoln vertraut sind, werden erkennen, daß Markales Schlußfolgerungen mit denen in diesem Buch und in dessen Fortsetzung *The Messianic Legacy* (Das messianische Vermächtnis) identisch sind. Die Autoren, ein BBC-Produzent, ein Romanschriftsteller und ein wissenschaftlicher Mitarbeiter, haben in dem ersten Buch eine Sammlung von Rätseln aus der französischen Geschichte gebracht, die zu einigen höchst strittigen Schlußfolgerungen führen. In *Holy Blood, Holy Grail* wird behauptet, daß eine geheime Gesellschaft, die Prieuré de Sion, seit den Kreuzzügen eine geheime Genealogie aufbewahrt hat, welche auch die merowingische Dynastie einbezieht. Diese Abstammung läßt sich über die Mischehe mit Juden in Südfrankreich, zum »Samen Davids«, bis zu einem verheirateten Jesus verfolgen. Diese Spekulationen sind von den Historikern als eine Überinterpretation mit schwacher Beweiskraft weithin verurteilt worden. Der Rezensent für den *New Statesman*, Nicolas Walter, kommentierte:

Der Faden, der dieses Buch zusammenhält, besteht aus einem zweifelhaften Beweismaterial, das aus dunklen Passagen in beiden Teilen der Bibel, aus Chroniken aus dem frühen Mittelalter und Legenden aus dem Mittelalter sowie aus unklaren Dokumenten und Gerüchten aus dem modernen okkultistischen Untergrund bezogen wurde. Das Ergebnis ist großartig, eine Mischung aus sensationellem Journalismus und politischer Paranoia, aber es ist keine seriöse Geschichte.

– 103 (20), 22. Januar 1982

Jean Markale ist in seiner Übereinstimmung mit den Spekulationen von Baigent, Leigh und Lincoln jedoch sehr vorsichtig. In seiner Besprechung der französischen Übersetzung von *The Messianic Legacy**) in der Oktober-Ausgabe 1987 von *La Revue* kommen

*) *Le Message*.

tiert er: »Man kann in diesem Buch sehr wohl eine Anzahl von Hypothesen anfechten, Tatsache ist aber, daß diese Nachforschungen angestellt wurden, und . . . wenn die berühmte und rätselhafte »Prieuré de Sion« – wie sie in den Seiten von *Holy Blood, Holy Grail* immer wieder zu finden ist – auch ein wenig zu unbestimmt bleibt, um überzeugend zu sein, so muß man doch zugeben, daß viele dort aufgeführten Übereinstimmungen sehr überzeugend sind, wenn sie unserer eigenen Kritik der Objektivität und intellektuellen Ehrlichkeit unterworfen werden.«

Eine Veröffentlichung aus England im Jahre 1987 vermittelt eine ganz andere Lösung für das Geheimnis des Katharerschatzes. *The Treasure of Montségur**) von Walter Birks und R. A. Gilbert beginnt mit einem persönlichen Bericht über die Teilnahme Birks am neo-katharischen Okkultismus in den 1930er Jahren. Seine Eltern waren Mitglieder der White Eagle Lodge (Weißer Adler Loge), einer spiritistischen Gruppe in London, die sich für den Katharerschatz aufgrund der Botschaften interessierte, die durch die Medien Ivan und Grace Cooke übermittelt wurden. Fünf Jahre des aktiven Dienstes im II. Weltkrieg hatten jedoch eine »vernichtende Wirkung« auf Birks Traum, »mein Leben dem Okkultismus zu widmen« (S. 11). Seitdem ist er gegenüber der neo-katharischen Bewegung und dem Okkultismus im allgemeinen sehr kritisch geworden. In Teil I beschreibt er die neo-katharische Bewegung des zwanzigsten Jahrhunderts, indem er seine Beobachtungen bestimmter Interpretationen der Katharer mit Bitterkeit würzt:

Vor fünfzig Jahren konnten die Neo-Katharer die Bedeutung des Schatzes nicht begreifen; wenn wir Erfolg haben wollen, wo sie keinen Erfolg hatten, und wir die Wahrheit begreifen wollen, die ihnen stets entgangen ist, dann müssen wir ihre Ängste und Ablenkungen vergessen und uns den Katharern zuwenden, wie sie in Wirklichkeit waren. Um zu wissen, was der Schatz war, müssen wir wissen, was Katharismus war und woher er kam: wir müssen wissen, was die Katharer selbst glaubten und lehrten.

– S. 50

In Teil II rekonstruiert Birks das, was man über die Katharer weiß, ganz anders als M. Markale. Wo Markale auf eine Geschichte

*) *A Study of the Cathar Heresy and the Nature of the Cathar Secret, Crucible/* Aquarian Press, Thorsons Publishing Group, England; 166 Seiten, \$ 9.95.

von Ideen und deren Entwicklung in verschiedenen Religionen hindeutet, konzentriert sich Birks auf bestimmte Details. Er analysiert die Stellung des Katharismus in bezug auf das frühe Christentum und verschiedene christliche Ketzereien, während Markale sich mehr auf vorchristliche Quellen konzentriert. Die beiden Autoren sind gleichermaßen überzeugend, aber auf ganz verschiedene Weise. Markale ist ein bemerkenswerter Meister im Zusammenfassen, während Birks sich im Analysieren auszeichnet. Doch in den Schlußfolgerungen ist Birks nicht weniger kühn als Markale:

So war es kein materieller Schatz, den Amiel Aicard und seine Gefährten aus Montségur retteten. Um in der Dunkelheit und im geheimen einen jähren Abgrund hinabzugleiten, hatten sie genug mit sich selbst zu tun; aber in ihnen selbst war der Schatz, die Kraft, um die apostolische Nachfolge zu übertragen, und der Same einer vielleicht höheren Form des Christentums, die enthüllt werden wird, wenn die Welt bereit ist, sie zu empfangen.

– S. 150

Obwohl M. Markale uns als Antwort auf seine Schlußfolgerungen über den Katharer-Schatz nur »warum nicht?« gefragt hat, werden einige Leser fragen, »warum einer solchen weltfremden Sekte ein weltliches Motiv zuschreiben?« Warum nicht eher an die Möglichkeit denken, daß die Katharer, die allmählich 200 Jahre und mehr nach Montségur in Vergessenheit gerieten, einen »Schatz« in Form einer geheimen Lehre und/oder eines heiligen Gegenstandes bewahrt hatten, worin das Wissen niedergelegt ist, welches den Vollkommenen während der Initiation vermittelt wurde? Markale weist energisch darauf hin, daß es notwendig ist, den krassen katharischen Dualismus mit einer ausgewogeneren Auffassung zu mildern. Als Experte der keltischen Kultur mit ihrem deutlich erkennbaren Pantheismus bedauert Markale, daß die Katharer niemals ihre erbarmungs- und hoffnungslose Vermutung aufgaben, das Böse regiere unvermeidlich diese Welt. Könnte es sein, daß die geheimen, ungeschriebenen Lehren der Vollkommenen Anweisungen enthielten, daß das Böse mit der Materie gleichzusetzen ist? Wenn sie an eine legendäre Abstammung glaubten, die das merowingische Königtum mit Jesus verband, warum ist das so bedeutsam? Sicherlich nicht wegen der geringen Möglichkeit, daß sie wirklich wahr ist (na und?), sondern weil die Vorstellung von einer solchen Abstammung ihre materielle Alltagswelt dramatisch aus-

gleichen würde, wenn sie sehen könnten, daß diese eher der göttlichen Autorität unterworfen ist, als der teuflischen Versklavung.

Vielleicht hat die Bewahrung der alten Weisheit im Untergrund, im mittelalterlichen Europa etwas sehr Wertvolles durch die Katharer zutage gebracht – ihren geheimen Schatz, wenn man so will: ihre Anpassung der Reinkarnationslehre durch die Vorstellungen von der Evolution und den Zyklen? Nur der Gedanke an die Evolution kann ihre fast grausame exoterische Auffassung über die Reinkarnation und das weltliche Leben als eine Falle für die gefallenen Seelen zu etwas Lebensbejahenderen umwandeln. Nur eine Vorstellung von unserem integralen Platz in einem lebenden und evolvierenden Kosmos kann die Vorstellungen vom »Fall und der Erlösung« mit jener von dem ewigen Jetzt und »Du bist Das« überbrücken.

In Montségur gibt es einen ganz besonderen Raum, ein tiefes Verlies, das wenig Tageslicht einläßt. Am Tage der Sommer-Sonnenwende senkt sich ein Lichtstrahl in diesen Kerker und erhellt einen alleinstehenden Altar, wodurch das Verlies ein Heiligtum wird. Die Intuition läßt vermuten, daß der geheime Schatz, den die Katharer nach einer zehnmonatigen Belagerung aus Montségur hinaus schmuggelten, mit diesem Lichtstrahl zur Sommer-Sonnenwende zusammenhängt. Bedeutet das nicht, daß das Licht die tiefste Finsternis überwindet, daß das Leben den Tod überwindet und daß das Ewige den Augenblick erleuchtet? Daß letztendlich sam-sāra nirvāna ist? Dieses Wissen ist gewiß ein Schatz. Der Gegenstand, welcher auf jenen Altar gelegt wurde, kann sehr wohl der heiligste Gegenstand in Montségur gewesen sein, ein Stein, eine Schriftrolle, ein Kelch oder vielleicht eine Art von Rosenkreuz.

Dies führt uns zu einem anderen und sehr realen »Katharer-Schatz«. Das ist der Einfluß, den die Inkarnation in dem Katharer-Milieu auf die spirituelle Evolution der davon betroffenen Individuen gehabt haben mag. Die Faszination, die der Katharismus auf die Phantasie der modernen Leser in Frankreich, Britannien und Amerika ausübt, kann sogar eine zyklische Wiederkehr von Seelen widerspiegeln, die früher als Katharer verkörpert waren. *) Das ist

*) Ein anderer Beweis der wahrgenommenen modernen Relevanz der Katharer (zusammenhängend mit den modernen Neo-Katharern, auf die Birks stieß) ist der

die Schlußfolgerung des britischen Psychiaters Arthur Guirdham (von Birks kritisiert), der während der 1960er und der 1970er Jahre die scheinbaren Erinnerungen an vergangene Leben einer Gruppe untersuchte, von denen er glaubte, sie wären frühere Katharer.

Es scheint glaubhaft zu sein, daß es eine Verbindung zwischen den Katharern und den Sufis gibt, die Markale nicht erwähnt. Das 13. Jahrhundert war der Höhepunkt der Kreativität der Sufi-Literatur in der islamischen Zivilisation, die sich von Spanien (nur etwa 100 Meilen von Montségur entfernt) bis nach Afghanistan erstreckte. Der Afghane Rumi, der persische Dichter Saadi und der spanische Lehrer Ibn-el-Arabi, sie alle schufen ihre Meisterwerke in diesem Zeitraum. Occitania war während des frühen achten Jahrhunderts von den Moslems besetzt worden, und der Sufi-Einfluß in den Überlieferungen der Troubadoure und der Ritterschaft steht mit Sicherheit fest.

Die arabische Welt spielt in Walter Birks Lösung des katharischen Rätsels eine große Rolle, obwohl er sich auf die christliche Überlieferung konzentriert. In seinem Nachwort zu *The Treasure of Montségur* (Der Schatz von Montségur) beschreibt Birks seine Entdeckung in Syrien, von der er annimmt, daß sie die wahre Bedeutung des Montségur-Schatzes und des Grals sei. Bei einer Begegnung mit einem Führer der Alawite- oder Nosairi-Religion (die moslemische und christliche Elemente und eine vorchristliche Grundlage enthält) wird Birks gesagt: »Dieser Gral, von dem Sie sprechen, ist ein Symbol, und er steht für die Lehre, die Christus nur seinem Lieblingsjünger Johannes lehrte. Wir haben sie noch.« Birks schreibt:

Bau einer neo-katharischen Kirche im Jahre 1890 durch Jules Doinel, einem Bibliothekar in Carcassonne. Nach *Holy Blood, Holy Grail* wurde Doinels Kirche, wie verlautet, von einem östlichen Bischof in Paris – im Hause von Lady Caithness, Witwe des Earl of Caithness, Lord James Sinclair – geweiht. Diese Tatsache wird die Theosophen interessieren, weil Lady Caithness die erste Präsidentin des Pariser Zweiges der Theosophischen Gesellschaft, und eine Freundin von Helena Blavatsky und Henry Olcott von den 1870er Jahren bis zu ihrem Tode im Jahre 1895 war. Baigent, Leigh und Lincoln legten Wert auf diese Tatsache, weil die »Priuré documents«, auf denen ihre Bücher basieren, die Sinclair-Familie mit der merowingischen Blutlinie verbindet.

Die beiden wichtigsten Symbole in der Nosairi-Religion (zumindest in ihrer »nördlichen« Form) sind das Licht und der Becher oder Kelch mit dem geweihten Wein, wobei der Gläubige, wenn er ihn trinkt, sagt: »Ich trinke auf das Licht.« . . .

Hier in dieser Bergfeste ist gewiß, einem Fossil gleich, ein kostbares Relikt von dem, was ich die alternative Tradition genannt habe, bewahrt geblieben. Die Nosairis . . . haben alle dort aufgezählten Merkmale bewahrt: die Vorstellung, daß ein göttlicher Geist im Menschen wohnt; von Christus als dem Menschen, der seine Göttlichkeit verwirklichte; von der Möglichkeit in anderen, seinem Beispiel zu folgen; der Unterschied zwischen den Hörern (*Amma*) und den Auserwählten (*Khassa*); und schließlich, das Umlegen eines Gürtels, der den Nosairi-Initiierten kennzeichnet, wie es die Essener, die Paulianer und die Katharer taten.

– S. 154

Am Ende des achten Jahrhunderts war die occitanische Region, kurz gesagt, ein halb-unabhängiges, jüdisches Fürstentum, das einen Grenzstaat zwischen den christlichen und den jüdischen Bereichen bildete. Im 13. Jahrhundert bestand das Sufi-Element der islamischen Kultur gleichzeitig in Spanien und hing mit der vollen Entfaltung der hebräischen Kabbala zusammen, und versuchte den Juddaismus, den Islam und das Christentum miteinander zu versöhnen. Die Kabbala drang im Laufe der nächsten Jahrhunderte in den europäischen Gedankenstrom ein, und die Katharer halfen zweifellos, ein Milieu in Occitania zu schaffen, das der Weitergabe des »ketzerischen« Denkens im Untergrund förderlich war.

Sicherlich nahmen die Katharer viele Formen der alten Mysterienschulen wieder auf, einschließlich der Unterteilung zwischen Initiierten und Novizen. Wenn das Wissen, das den Vollkommenen vermittelt wurde, ausreichend war, um sie völlig in die katharische Gemeinschaft aufzunehmen, so muß es für die freudlose Anschauung, die in den exoterischen Schriften erhalten ist, eine andere Lösung geben. Diese Schriften schildern den ersehnten Sieg der Kräfte des Lichtes, als eine verheerende und totale Umwälzung. Die schrittweise Evolution des Bewußtseins führt in der Tat zum Sieg des Lichtes über die Finsternis, aber nicht unbedingt in dieser dramatischen Weise, wie sie sich die Katharer vorgestellt haben.

Natürlich hat jeder von uns das Recht auf seine eigene Interpretation der Katharer. Die besten Fragen sind vielleicht jene, die nie befriedigend beantwortet werden können. Markales Erklärungen liefern genügend unvoreingenommene Information, um es uns zu

ermöglichen, unsere eigenen Hypothesen zu entwickeln. Für englischsprechende Leser wird Walter Birks Untersuchung des Montségur-Mysteriums als ein faszinierendes und informatives Studium empfohlen. Obgleich seine Lösung des Geheimnisses befriedigender zu sein scheint als die von Markale, fehlt bei Birks die theosophische Perspektive, die Markales ambitiöses vielbändiges Werk durchdringt.

An diesem Punkt wäre es verfrüht, über die theosophische Bedeutung von Markales Untersuchungen zu urteilen. Selbst wenn keine seiner Lösungen der Geheimnisse voll befriedigend ist, erinnert seine vielseitige Annäherung an den Geist von Blavatskys *Isis Entschleiert* und *In den Höhlen und Dschungeln von Hindustan*. Markale ist ein begabter Schriftsteller und ein sehr aufgeschlossener Gelehrter. Mit seiner Suche nach der Wahrheit über Gisors und die Templer, über den Mont Saint-Michel und den Drachen, und über Carnac und Atlantis, hat er eine äußerst schwierige, aber lohnende Aufgabe übernommen.

Wenn die drei nachfolgenden Bände seiner Serie der Qualität von *Montségur et l'énigme cathare* gleichkommen, und wenn alle vier ins Englische übersetzt worden sind, dann hat Jean Markale ein Recht darauf, überall in der Welt als ein im 20. Jahrhundert einzigartiger Suchender nach der »Geheimlehre aller Zeiten« geehrt zu werden.



Der Schlüssel . . . ist Ausgewogenheit. Je stärker wir versuchen, den Geist verstandesmäßig zu bilden, desto mehr wird er gebunden. Wie viel leichter ist es, wenn wir den Geist entspannen und unsere intuitive spirituelle Natur die Arbeit tun lassen. Ich glaube jedoch, wenn wir intellektuell an einen Gedanken herangehen, ihn diskutieren, über ihn reden, dann haben wir eine bessere Chance zu verstehen, was wir suchen und wofür wir arbeiten. Einige dieser Gedanken, die wir mit in den Schlaf nehmen und die im Unterbewußtsein arbeiten, müssen auch ihren esoterischen Wert haben, denn wenn wir einige unserer Gedanken in Tätigkeit umsetzen, entwickelt sich unsere spirituelle Natur weiter.

– Reuben Zaslav

Sarah Belle Dougherty

DAS STUDIUM der Geschichte ist in unserem Verständnis für den Menschen und das Universum verwurzelt. Tatsachen an sich haben keinerlei Bedeutung, bis wir sie ordnen und in Zusammenhang bringen, und bestimmen, was wichtig oder was belanglos ist; was Ursache und was Wirklichkeit ist, und was ohne Beziehung ist. Die Leitartikelseiten verschiedener Zeitungen zeigen deutlich, welche verschiedenen Schlußfolgerungen aus derselben Reihe von Tatsachen gezogen werden können, was ganz vom Gesichtspunkt des Beobachters abhängt. Auf allen Gebieten des Wissens sind solche Interpretationen vorherrschend. In der Regel akzeptieren die Historiker die aktuellen, weitverbreiteten Ansichten als Axiome (Grundsätze) in den Wissenschaften der Physik und der Biologie, und in einem geringeren Maße tun das auch die Sozial-Wissenschaften, wie Wirtschaftswissenschaft, Psychologie und Anthropologie. In diesen Voraussetzungen ist die allmähliche Evolution des Menschen aus den Tieren mit eingeschlossen, und der Materialismus wird als der einzig akzeptable Bereich für die Erklärungen und die Realität, als eine zufällige Anordnung von physischer Materie und Energie angenommen – Anschauungen, welche die dominierenden Vorstellungen der Wissenschaft des neunzehnten Jahrhunderts widerspiegeln.

Die Geheimlehre von H. P. Blavatsky bietet eine Betrachtung des Menschen und des Kosmos, die sich radikal von jener unterscheidet, die zu ihrer Zeit weit verbreitet war. Diese Betrachtung gibt einen Überblick über die Grundvorstellungen aus der Weisheitsreligion des Altertums, bestätigt durch die vielen Überlieferungen der Menschheit, und verglichen mit der Wissenschaft und Religion des neunzehnten Jahrhunderts. Unter ihren wesentlichsten Punkten sind: die spirituelle Grundlage des Universums und von allem, was

darin enthalten ist; die zyklische Manifestation aller endlichen Dinge; und die Universalität des Bewußtseins, des Lebens und der Substanz. Der Kosmos, so wird gesagt, kam aus einer unbekanntem Quelle in die periodische Existenz, in die Manifestation eines göttlichen Lebenszentrums. Dasselbe kann von einem Sonnensystem, von einem Planeten, von einem Menschen oder von einem Atom gesagt werden. Alle sind spirituelle Individualitäten, die sich periodisch wiederkehrend durch verschiedene Ebenen der materiellen Existenz bewegen. Jede Individualität entwickelt aus sich selbst heraus ihr eigenes göttliches Potential: ein Pilger auf einer äonenlangen Reise durch die vielen Formen der Erfahrung, die im Kosmos zur Verfügung stehen.

Die Erde ist in dieser Sicht ein lebendes bewußtes Ganzes, und die Menschheit ist ein Teil dieses Systems von Lebenserscheinungen, die in einem weiten evolutionären Prozeß miteinander verbunden sind, und zwar sowohl psychologisch und spirituell als auch physisch. In seinem innersten Wesen entsteht jeder Mensch letztendlich aus derselben unbekanntem Quelle und ist deshalb, in Anbetracht einer unendlichen Vergangenheit und Zukunft, unzerstörbar. Wir sind nicht die erste Menschheit, die unseren Planeten bewohnt, noch ist dieser Globus die erste Verkörperung der Erde. Unsere Geschichte geht auf frühere Verkörperungen der Erde zurück, noch weiter zurück, als wir uns vorstellen können. Als die Erde sich bildete, befanden sich die spirituellen Individualitäten bereits im Innersten jedes Menschen. Sie wanderten durch die Formen der weniger entwickelten Naturreiche und bauten dabei physische Ausdrucksformen auf, die mit der Zeit einer denkenden, strebenden Menschheit als Behausung dienen würden. Gewiß, es gibt die physische Evolution, aber der Impuls kommt aus dem Inneren, nicht in erster Linie aus der Umgebung oder aus der Materie. Die Formen entwickeln sich, um die spirituellen, mentalen und emotionalen Energien zum Ausdruck zu bringen, die danach streben, sich immer voller zu offenbaren. Diese Evolution nimmt eine lange Zeit in Anspruch. Bevor das Denkvermögen aktiv wird, müssen die Energien durch nicht selbstbewußte natürliche Impulse wirken. Diese werden durch die Einflüsse jener Naturreiche geführt, die bereits in der Lage sind, eine bewußte Rolle in dem evolutionären Prozeß zu übernehmen.

Da die Menschheit einen Teil von größeren Wesenheiten mit ihren eigenen Lebensprozessen und ihrer eigenen Evolution bildet, findet die menschliche Geschichte nicht in einem Vakuum statt. Für die menschliche Evolution gibt es einen Plan, der vom Lebenszyklus des Planeten und des Sonnensystems abgeleitet ist. Aufgrund dieser Einflüsse gibt es in der menschlichen Existenz Anstrengungen, die Tausende oder Millionen von Jahren benötigen, um zu Ende gebracht werden zu können. Die alten Völker sprachen zum Beispiel von den vier großen Zeitaltern (goldenes, silbernes, bronzenes und eisernes) oder von den vier Yugas, die sich zyklisch wiederholen. H. P. Blavatsky spricht von verschiedenen Haupttrassen oder evolutionären Ausdrucksformen der Menschheit, von denen vier unserer gegenwärtigen Welt-Menschheit vorausgingen und zwei davon noch nach uns kommen müssen. Diese großen Rassenzyklen sind mit dem Lebenszyklus der Erde und mit den sieben heiligen Planeten der Alten verbunden. Darum haben die Erde und das Sonnensystem einen gewaltigen Einfluß auf den Lauf der menschlichen Geschichte.

Der vielleicht größte Einfluß auf unsere Geschichte kommt aus der in einem jeden Menschen innewohnenden Gottheit. Jeder Mensch ist als der Ausdruck eines göttlichen Lebenszentrums oder einer Monade der Höhepunkt der vergangenen Erfahrungen jener Monade. Wir kommen mit unserer individuellen karmischen Geschichte ins Leben und diese ist es, die uns zu einem besonderen Ort und in eine besondere Zeit hinzieht, und die in unserem Leben Ausdruck findet. Unsere Körper werden aus atomaren Lebewesen gebildet, die bereits früher mit uns verbunden gewesen sind; und unsere mentalen und emotionalen Naturen werden gleicherweise aus den charakteristischen Eigentümlichkeiten, die wir bei unserem letzten Tod abgeworfen haben, wieder zu uns hingezogen. Da das kollektive und individuelle Karma der Menschen zu jeder Zeit und an jedem Ort der fundamentale verursachende Faktor ist, kann das menschliche Verhalten nicht ausschließlich durch die Umwelt oder durch die Vererbungsfaktoren, wie Ökonomie, Soziologie, Politik, Geographie, Biologie oder Genetik, erklärt werden, wie die Historiker es im allgemeinen zu tun versuchen. Außerdem ist das menschliche Leben keine Angelegenheit des Zufalls, weil die Menschen, die an einer bestimmten Ära oder

Kultur teilgenommen haben, ihre charakteristischen Eigenschaften aus vergangenen Leben mit sich brachten und auch auf solare und irdische Zyklen reagieren. Ein komplexes Zusammenspiel zwischen Zyklen, individuellem Karma und freiem Willen unterliegt den Ursachen von Ereignissen. Obgleich die Fähigkeit, ein spezifisches tieferes Wissen von Karma und den Zyklen zu begreifen, Jahre oder Lebenszeiten des Studiums und der Selbstreinigung benötigt, können wir die Grundursachen nicht leugnen oder ignorieren, nur weil sie uns nicht unmittelbar zugänglich sind. Es ist, als wollte man versuchen, die Struktur eines Gebäudes zu erklären, ohne sich auf sein Fundament oder seinen nicht sichtbaren Aufbau zu beziehen.

Im Gegensatz zur wissenschaftlichen Theorie ist der Mensch nicht einfach ein hoch entwickeltes Tier. Physisch haben wir einen tierischen Körper, und psychologisch sind wir weit davon entfernt, perfekte menschliche Wesen zu sein. Trotzdem sind wir Menschen, weil wir in den vergangenen evolutionären Epochen in uns selbst die Fähigkeiten entwickelt haben, die mentalen und psychologischen Eigenschaften des Menschseins zum Ausdruck zu bringen. Wir haben uns über das Tierreich hinaus entwickelt und werden uns weiter und weiter in dem Maße von ihm entfernen, in dem wir wachsen. Auch in der Vergangenheit war der Mensch kein Tier. Was ist es also, das uns zum Menschen, zum Tier, zum Gott oder zum Mineral macht? Für gewöhnlich urteilen wir nach dem Körper, aber es ist die innere Entwicklung, die bestimmt, was wir sind. Die Menschheit ist, seitdem die Erde geboren wurde, durch viele Körpertypen hindurchgegangen, und auf diesem Globus hat sie viele Formen angenommen, von denen einige von H. P. Blavatsky beschrieben wurden, zum Beispiel als riesige, sackartige Gestalten, die damals mehr aus astraler, denn aus physischer Substanz bestanden. Die Menschheit existierte viele Millionen Jahre in einer nicht physischen Form. Mental waren die Menschen noch nicht erwacht, und dennoch nahmen sie am Leben der Erde und ihrer anderen Naturreiche teil, während sie sich allmählich materialisierten, um sich der physischen Dichte des sie umgebenden Globus anzupassen.

H. P. Blavatsky berichtet von der langen physischen Evolution, die notwendig war, um einen Körper zu schaffen, der die menta-

len und spirituellen Kräfte eines Menschen zum Ausdruck bringen kann. Als der physische Apparat vorhanden war, vollzog sich jedoch die Entwicklung des menschlichen Denkvermögens nicht auf dieselbe langsame Evolutionsweise. Statt dessen erweckten Wesenheiten, die bereits über die Menschheitsstufe hinaus entwickelt und karmisch mit uns verbunden waren, unsere latenten mentalen Fähigkeiten, unseren individuellen Möglichkeiten entsprechend. An dieses Ereignis hat man sich weltweit erinnert – entweder als die Inkarnation von göttlichen Wesen oder als die Gabe des geistigen Feuers –, denn es war der erste wirkliche Ausdruck unseres Menschseins. Diese prometheischen Wesen inkarnierten direkt in den Wenigen der Menschheit, die am meisten fortgeschritten waren. Sie belebten den mittleren Teil der Menschheit und beeinflussten stark jene weniger Entwickelten, die noch nicht bereit waren, um weiter fortzuschreiten. Die direkten Inkarnationen waren wie Götter unter den Menschen und erleuchteten die ganze menschliche Rasse mit dem spirituellen Glanz ihres Wesens. Sie wurden unsere göttlichen Lehrer, indem sie die erwachende Menschheit Landwirtschaft, Künste, Wissenschaften und die spirituellen Realitäten der Natur lehrten, die uns in den Mythen und in den Religionen einer jeden Kultur aus allen Gegenden überliefert wurden. Diese frühen Epochen in der Menschheitsentwicklung waren ein kindliches, goldenes Zeitalter, bevor die völlige Erweckung des Denkvermögens und die kontinuierliche Materialisation der Menschheit uns von der direkten Bewußtheit unseres spirituellen Selbst und der höheren Lebensformen abschnitten.

Auf diese Weise entstanden Zivilisationen viel früher, als es möglich gewesen wäre, wenn die Menschheit ihre Fähigkeiten ohne Hilfe hätte entwickeln müssen. H. P. Blavatsky ordnet dieses Ereignis, wobei sie den archaischen Zahlen folgt, so ein, daß es vor ungefähr 18 Millionen Jahren stattfand. Von vielen größeren Zivilisationen und Rassen wird gesagt, daß sie zwischen dieser Zeit und dem Beginn der aufgezeichneten Geschichte aufgeblüht und wieder verschwunden seien, während alle Aufzeichnungen über ihre Leistungen durch geologische Kräfte vernichtet wurden: Vulkanausbrüche, Erdbeben, Überschwemmungen, Verwüstungen, Erdstöße und Untertauchen von Landmassen. Vom größten Teil der

menschlichen Geschichte haben wir keine Aufzeichnungen, und die Datierungen der alten Überreste sind von H. P. Blavatsky in Frage gestellt worden. Unsere Datierung trägt immer noch den Stempel des biblischen Schemas von 6000 Jahren, das zwar von der Wissenschaft verdrängt wird, die aber immer noch annimmt, daß der Mensch ein unlängst entstandenes Phänomen, und der zivilisierte Mensch eine Angelegenheit von ein paar Tausend Jahren sei. Blavatskys weiter zurückreichender Blick auf die Geschichte verwirft, in Übereinstimmung mit alten Überlieferungen, die Vorstellung, daß bis vor einigen Tausend Jahren alle Menschen nur einfache Jäger waren und sammelten [was die Natur ihnen schenkte]. Seit der Erweckung des Denkvermögens hat es viele Kultur- und Zivilisationsstufen gegeben, die überall in der Welt gleichzeitig existierten. Es hat materiell und spirituell fortgeschrittene Zivilisationen gegeben, die Millionen von Jahren zurückzuverfolgen sind, und nicht nur ein paar Tausend Jahre, während primitive Kulturen auch heute noch existieren. Wir können nicht annehmen, daß unsere Vorfahren einheitlich primitiv waren; in der Tat, wir *waren* unsere Vorfahren. Die Menschheit entwickelt sich über lange Zeitperioden und wird größtenteils durch terrestrische Zyklen beeinflusst. Die Rassenentwicklung wird jedoch durch die wiederholte Reinkarnation von einzelnen Menschen erreicht und nicht in erster Linie durch Übertragen von Wissen von einer Generation zur anderen. Der Schlüssel liegt in der Evolution von einzelnen Seelen, nicht von Zivilisationen. Wir müssen uns offenhalten, wenn wir die Möglichkeiten vergangener Zivilisationen betrachten – und dürfen diese Menschen nicht von uns trennen oder vorschnell urteilen, was für sie zu erreichen möglich war.

Jene alten Symbole und Überlieferungen, die sowohl menschliches Wissen als auch die ursprüngliche spirituelle Offenbarung für die junge Menschheit enthalten, machen diese Symbole zum Gegenstand für ernsthafte Nachforschungen. Seit Heinrich Schliemann annahm, daß die Werke von Homer Geschichte seien, und dadurch die Ruinen von Troja, Mykenä und Kreta entdeckte, werden die Mythen und Heldengeschichten nun als mögliche Quellen historischer Information betrachtet. Diese Überlieferungen enthalten aber auch, außer daß sie Ereignisse bewahren, wissenschaftliche, astronomische, mystische und geographische Kenntnisse der alten

Weisen.*) H. P. Blavatsky führt viele Überlieferungen der Welt an, um zu zeigen, welche wissenschaftliche, historische und philosophische Information sie haben, und um zu demonstrieren, daß sie grundsätzlich übereinstimmen. Wenn diese als verfügbare Quellen studiert werden würden, anstatt sie als Spekulationen zu ignorieren, dann würden die Historiker, Archäologen und Wissenschaftler zweifellos viele Anhaltspunkte finden, die ihnen bei ihrer Suche nach Tatsachen und deren Auslegung hilfreich sein könnten.

Im Lichte der *Geheimlehre* sehen wir, daß die menschliche Geschichte nicht isoliert von der Geschichte der Erde als ein lebendes Wesen oder von der Geschichte der verschiedenen anderen Naturreiche studiert werden kann. Tatsächlich sind die Naturreiche der Rahmen, in welchem die menschliche Geschichte vor sich geht, und sie setzen die Parameter für die menschlichen Zyklen. So wie unsere persönlichen Beziehungen durch unsere wahrzunehmende Isolation des einen vom anderen getrübt wird, so leidet das heutige Studium der Geschichte unter unserer Trennung der Menschheit von den anderen Reichen des Planeten und des Sonnensystems. Darüber hinaus hat die ausschließliche Konzentration auf das Physische unsere Sicht für den Menschen und die Natur verkümmern lassen, so daß wir es ablehnen, die Gottheit als den Hintergrund der Existenz zu erkennen. Wir verleugnen uns selbst, unsere größten Möglichkeiten und sehen uns und unsere Vorfahren viel eher als hoch entwickelte Affen, anstatt als Wesen mit einem reichen spirituellen Erbe. Wenn wir begreifen, daß die Gottheit die Wirklichkeit ist und die physische Materie nur die Widerspiegelung, dann gibt das eine andere Perspektive vom menschlichen Leben und dem Zweck der menschlichen Evolution. Wir erkennen dann auch, daß die aufgezeichnete Geschichte nur ein winziges Bruchstück der gesamten Geschichte und auch des zivilisierten Menschen ist und daß die historische Wahrheit in den Mythen, Legenden und religiösen Überlieferungen, die aus dem Altertum kommen, verborgen liegt –

*) Siehe *The Masks of Odin* (Odins Masken) von E.-B. Titchenell und *Esotericism of the Popol Vuh* (Esoterik des Popol Vuh) von R. Girard für die Interpretation der verschiedenen Bedeutungen hinter den traditionellen Epen von zwei Kulturen, der altnordischen und der Maya-Kultur.

Überlieferungen, die viel mehr spirituelle, physiologische, historische, astronomische, mystische und geographische Fakten enthalten, als unkundige Spekulationen und Phantasien.

Geschichte ist ein empirisches Studium, und die Historiker können ihre Entdeckungen nicht auf Berichte gründen, die sie nicht bestätigt haben. Autoritative Feststellungen, Channeling, Regressionen, psychische Erfahrungen, Hellsehen und Offenbarungen, obgleich sie manchmal genau sind, sind so lange keine zuverlässigen Informationsquellen, bis sie von unabhängiger Stelle bestätigt worden sind. Es gibt so viel Raum für Selbsttäuschung und Irrtum, wobei wir die Fälle des regelrechten Betrugs außer acht lassen wollen. Die *Geheimlehre* beeinflusst jedoch nicht so sehr die geschichtlichen Tatsachen als die Basis der Beurteilung und die Interpretation des Historikers. Unser gesamtes Wissen ist zum größten Teil Theorie und Hypothese, die auf Grundsätzen über die Art des Universums und seiner Bewohner aufgebaut sind. Wenn der Materialismus überwunden wird, der seinen Zenith im neunzehnten Jahrhundert erreicht hat – der aber die Menschheit immer noch gefangen hält –, und wenn die Grundvorstellungen der archaischen Geheimlehre in modernen Ausdrücken angeboten werden, dann kann H. P. Blavatskys Werk zu einem neuen Erkennen und einem erweiterten Verständnis unserer menschlichen Vergangenheit führen.



Die Taten großer Menschen leuchten wie die Leuchtkäfer in der Nacht. Sie sind lebende Symbole für andere, die lange nach ihnen geboren wurden. Die freie Willensäußerung eines einzelnen Menschen kann der Quantität nach so gut wie nichts sein, aber ihre Qualität hat die Macht, den Lauf der Geschichte zu verändern. Innerhalb der Grenzen einer sehr begrenzten Freiheit setzte Kopernikus für den Menschen die äußere Sonne an die richtige Stelle und schenkte damit der Welt einen vollständig neuen Gesichtspunkt. Zeitalterlang haben ein paar edle Menschen Wahrheiten offen dargelegt, die Mensch und Atom, Sonne und Sterne verbinden und uns allen heute helfen können, eine klare Vorstellung von unserem Teil im universalen Bild zu erhalten.

– George Simpson

W. T. S. Thackara

DIE GEHEIMLEHRE aller Zeiten lehrt, daß das Universum durch schöpferische und evolutionäre Prozesse ins Dasein gelangte; und sie zeigt, warum beide notwendig sind, um unseren Ursprung zu erklären. Die *GL* bringt die Wahrheiten von Wissenschaft und Religion in Einklang, sie zeigt aber auch, daß vor allem die Darstellungen des Darwinismus und die Lehre der Fundamentalisten von der Welterschöpfung durch einen allmächtigen Schöpfer einer sorgfältigen Prüfung nicht standhalten können. Indem wir unsere Aufmerksamkeit auf die Fragen lenken, warum wir leben und sterben und was Geist und Substanz sind, hilft uns die *Geheimlehre* zu erkennen, daß Weisheit beginnt, wenn wir einsehen, wie wenig wir wirklich wissen. Sie versichert uns aber auch, daß die kompliziertesten Probleme gelöst werden können; und daß wir als die Kinder eines Kosmos eine Familie sind, in der man sich gegenseitig helfen sollte, um das Geheimnis von dem, was wir sind und was wir werden können, zu entdecken.

Evolution bedeutet Entfaltung und progressive Entwicklung, und ist aus dem Lateinischen *evolutio*: »entrollen«, abgeleitet, besonders das Entrollen einer Schriftrolle oder *volume* – was andeutet, daß Ideen, die früher verborgen waren, nun zum Ausdruck kommen. Wenn man vom untersten Grund des Grand Canyon aufsteigt, so entdeckt man eine unverkennbare Evolutionsgeschichte: Immer komplexere Arten werden im Verlaufe einer langen Zeitperiode sichtbar. Aber wann geschah das tatsächlich? Das unwiderlegbare Beweismaterial der Natur widerspricht einer speziellen Schöpfung in sieben Tagen, die von den Buchstabengläubigen der Bibel aufgestellt wird. Die darwinistische Theorie erweist sich als ebenso unbefriedigend, da immer mehr Wissenschaftler ihr großes Interesse in die Kategorie »Mythologie«¹ verlegen. Ohne irgendwelchen

metaphysischen Folgerungen zuzustimmen, erklärte der Harvard-Paläontologe Stephen Jay Gould im Jahre 1980, daß die moderne synthetische Evolutionstheorie »als eine allgemeine Behauptung effektiv tot ist, auch wenn sie noch beharrlich als Lehrbuch-Orthodoxie«² besteht. Dr. Pierre-P. Grassé, ehemaliger Präsident der French Academy of Sciences und Herausgeber des 35bändigen *Traité de Zoologie* (Lehrbuch der Zoologie) war eindrucksvoller:

Trotz ihres Erfolges unter bestimmten Biologen, Philosophen und Soziologen, hielten die erklärenden Lehren der biologischen Evolution einer tiefgründigen objektiven Kritik nicht stand. Entweder sie befanden sich in Konflikt mit der Wirklichkeit oder sie waren nicht imstande, die Hauptprobleme, die damit zusammenhängen, zu lösen.

* * *

Durch den Gebrauch und den Mißbrauch nicht erkennbarer Grundbedingungen durch kühne, häufig unbegründete Extrapolationen (Weiterführungen) ist eine Pseudowissenschaft geschaffen worden. Sie schlägt im Herzen der Biologie Wurzeln und führt viele Biochemiker und Biologen in die Irre, die aufrichtig glauben, daß die Grundgedanken genau bewiesen worden seien, was nicht der Fall ist.³

Während die meisten Kritiker bereitwillig zugeben, daß natürliche Selektion und Genveränderungen die Variationen in den Arten oder eine *micro*-Evolution teilweise erklären, weisen sie darauf hin, wie spektakulär der Darwinismus daran scheiterte, daß er den Ursprung des Lebens und den Mechanismus der *macro*-Evolution beschreiben wollte: die Art und Weise, in der höhere Typen entstehen.

Die Lehrbuchtheorie behauptet, daß das Leben auf Erden mit der Bildung der DNS, mit dem ersten selbst produzierenden Molekül, in einer präbiotischen Suppe begann, die reich an organischen Verbindungen, Aminosäuren und Nukleotiden war. Dr. Robert Shapiro, Professor der Chemie an der Universität in New York, schrieb kürzlich: »Viele Wissenschaftler glauben jetzt, daß weder die beschriebene Atmosphäre noch die Suppe jemals existiert haben. Auch Laborversuche sind gemacht worden, um das magische Molekül aus einer nachbereiteten Suppe herzustellen, was aber überhaupt keinen Erfolg gehabt hat.«⁴ Selbst wenn die beschriebene Suppe anderswo im Universum existierte und die DNS durch

einen Meteoriten, Kometen oder durch andere Mittel zur Erde gebracht worden wäre, so bleibt das Rätsel bestehen, wie es synthetisiert wurde.

In erster Linie haben verschiedene Mathematiker die astronomische Unwahrscheinlichkeit der zufälligen Mutationen bewiesen, irgendein organisiertes System – weder die komplexen DNS-Moleküle noch höhere Organismen – zu »evolviere«. Die 10–20 Milliarden Jahre des Zeitrahmens, die unserem Universum gegenwärtig zuerkannt werden, sind eine viel zu kurze Periode für die bekannten Mutationsraten.

Darüber hinaus weist nichts in der empirischen Erfahrung darauf hin, daß ein nicht gelenkter Prozeß und ein Irrtum – das heißt eine Zufallsselektion – etwas anderes bringen wird als lediglich die belanglosesten Ergebnisse. Der Biologie-Forscher Michael Denton schreibt, daß »um eine Zelle durch Zufall zu erhalten, wäre es erforderlich, daß mindestens einhundert funktionsfähige Proteine gleichzeitig an einer Stelle erscheinen müßten – die Wahrscheinlichkeit, die hierfür berechnet wurde, liegt bei 10^{-2000} , der negativen Zahl 1 folgen 2000 Nullen – eine niederschmetternde, vage Möglichkeit, ganz zu schweigen von den Lipiden, Polysacchariden und Nukleinsäuren, die notwendig sind, um eine lebensfähige, sich selbst reproduzierende Zelle zu schaffen.

Die gleiche Argumentation gilt auch für die außerordentliche Anzahl von koordinierten, unmittelbaren, nützlichen Mutationen, die erforderlich sind, um »Organe von äußerster Perfektion« zu erzeugen, wie das Gehirn von Säugetieren, das menschliche Auge und die anspruchsvollen Überlebensmechanismen (einschließlich der Zwischenarten symbiotischer Systeme) der Pflanzen- und Tierreiche. Nach Denton gibt es einfach keine Rechtfertigung für die Annahme, daß blinde physische Kräfte »in der zur Verfügung stehenden begrenzten Zeit die Arten komplexer Systeme, die überall in der Natur vorkommen«, selbst organisieren können. Durch die Beobachtung der reinen Schönheit und der sinnreichen Konstruktion der zweckmäßigen Entwürfe der Natur, können Wissenschaftler wie Denton, schwerlich der Logik der Analogie widerstehen. Die Schlußfolgerung kann religiöse Auswirkungen haben, sagte er, aber die Schlußfolgerung ist unbestreitbar: die Natursysteme sind das Ergebnis intelligenter Aktivität.⁵

Ein anderes rätselhaftes Problem ist, daß in den fossilen Schichten die Übergangsformen zwischen den Hauptgruppen der Arten fehlen, das heißt zwischen den Reptilien und Vögeln, Landsäugetieren und Walen, und so fort. Darwin hat selbst erkannt, daß dies eines der »schwerwiegendsten« Hindernisse für seine Theorie war, und er versuchte sie durch »die Unvollständigkeit der geologischen Aufzeichnungen« zu rechtfertigen.⁶ Eine über ein Jahrhundert dauernde, intensive Nachforschung, die hypothetischen fehlenden Glieder (Missing links) zu enthüllen, war jedoch ohne Erfolg geblieben. Daher waren nur Vermutungen oder Phantasien imstande zu erklären, wie Kiemen zu Lungen, wie Schuppen zu Federn und Beine zu Flügeln wurden – denn die diesbezüglichen Leistungen der Natur sind noch ein Geheimnis.

Darwin machte sich auch Sorgen über eine der größten Barrieren der Natur für eine makroevolutionäre Veränderung: die Grenzen bei den Hybriden. Künstliche Züchtungen zeigen, daß extreme Variationen für gewöhnlich steril oder schwach sind. Sich selbst überlassen, schlagen diese gekreuzten Arten – wenn sie überhaupt fähig sind, sich fortzupflanzen – zu den Normen ihrer ursprünglichen Form zurück oder sterben eventuell aus. In diesem Sinne tragen die natürliche Selektion, der Druck der Umgebung und die genetische Codierung ebenso dazu bei, die ungewöhnlichen Neuheiten auszuwählen, wie auch das Überleben des Tauglichsten eines *jeden Typs* sicherzustellen – eine Tatsache, die durch die fossilen Funde bestätigt *wird*. Zweifellos passen sich die Arten innerhalb der natürlichen Grenzen an und verändern sich auch innerhalb dieser Grenzen. Verfeinerungen, wie in den Blütenpflanzen, kommen natürlich vor. Niemand hat jedoch jemals im kleinen oder im großen eine Reihe von Chromosomenveränderungen künstlich erzeugt, genetisch zustandegebracht oder in der Natur beobachtet, die zu einer Spezies *höherer* Art geführt hätte. Es gibt keine »vielversprechenden Monster«, außer vielleicht in einem poetischen Sinne. Bäume bleiben Bäume, Vögel bleiben Vögel, und das Problem, wie höhere Typen entstehen, ist von Darwin oder seinen Nachfolgern nicht gelöst worden.

Wir geben unsere wissenschaftlichen oder religiösen Dogmen nicht so leicht auf. Es ist klar, daß die Vorstellungen auf ihren wirklichen Wert geprüft und nicht blind akzeptiert werden sollten,

weil jemand uns sagt, »die Wissenschaft hat es bewiesen«, oder »es steht in der Bibel« oder wiederum, weil die Geheimlehre es lehrt. Da aber die Wissenschaft zugibt, die ersten Ursachen und den makroevolutionären Mechanismus nicht zu kennen und auch der bibli-sche Buchstabenglaube keine befriedigenden Erklärungen vermittelt, so bleiben die Fragen über unsere Ursprünge, unseren Zweck und unsere Bestimmung auch weiterhin offen. Die Antworten auf diese Fragen sind in einem Sinne die geheimen Lehren der Natur. Ihr Evolutionsplan deutet jedoch darauf hin, daß sie nicht hoffnungslos jenseits unseres Wissensbereiches liegen. Die progressive Entfaltung der Intelligenz aus dem ersten Ausbruch des ursprünglichen kosmischen Atoms, ist ein ebenso natürlicher und wahrnehmbarer Prozeß, wie das Wachstum eines menschlichen Embryos von der Konzeption bis zum vollentwickelten Erwachsenen. Das ganze Universum scheint unbedingt sich selbst und den Grund für sein Dasein entdecken zu wollen.

Der Gedanke, daß das Universum evolviert, um sich selbst zu entdecken und sich kreativ zu offenbaren, ist nicht nur in der modernen europäischen Philosophie, wie in der von Hegel, zu finden, sondern auch in den alten Mythen überall in der Welt. Einige davon klingen überraschend aktuell. Die Hindu Purānas, zum Beispiel, sprechen von unserem Universum als Brahmā, und von den aufeinanderfolgenden Perioden kosmischer Aktivität und Ruhe, als die Tage und Nächte von Brahmā, von denen jede über vier Milliarden Jahre dauert – ein pulsierendes Universum erinnert an die moderne kosmologische Theorie. In jeder »Schöpfung« versucht Brahmā eine immer vollkommener Menschheit zu bilden. Es ist ein Prozeß, in dem er fortlaufend aus seinem eigenen Bewußtsein und aus seiner Wurzelsubstanz alle Naturreiche evolviert: Atome, Minerale, Pflanzen, Tiere und so fort. Umgekehrt deuten die Geschichten auch auf das Streben der Menschheit und überhaupt auf alle empfindungsfähigen Wesen hin, in der Qualität Brahmā-gleich zu werden – das heißt, mehr und mehr den verborgenen Gedankenplan des Kosmos zum Ausdruck zu bringen.⁸

Oft sehen wir auf die alten Überlieferungen als verschimmelten Aberglauben herab. Während diese Beurteilung zurecht auf die Schale des Buchstabenglaubens und auf die späteren Anfügungen angewendet werden kann, sind im Inneren jeder Religion die

Grundideen, die das Kennzeichen der Erkenntnis tragen, verborgen, und geben ihr Leben. Auch die biblische Genesis, wenn sie allegorisch gelesen wird, wie es in den gnostischen und kabbalistischen Schulen getan wird, bietet ein Bild des evolutionären Wachstums und der Fähigkeit, Vollkommenheit zu erlangen. Beide Testamente geben deutlich zu erkennen, daß wir Nachkommen von Göttern und voller wunderbarer Möglichkeiten sind.⁹ Aber sind die geheimen Lehren, von denen in diesen älteren Überlieferungen gesprochen wird, zum Ausdruck gebrachte Wahrheiten, oder nur romantische Wünsche erfüllende Phantasie? Können sie uns irgendeinen sachdienlichen Hinweis auf unser Erbe und unsere Zukunft geben? Gerade solchen Fragen widmet sich das moderne Buch mit dem Titel *Die Geheimlehre*.

Die im Jahre 1888 veröffentlichte *GL* ist nicht als eine Offenbarung herausgebracht worden, sondern wie die Autorin H. P. Blavatsky sagt, sie ist nur eine »teilweise Darstellung von dem, was ihr selbst von fortgeschritteneren Studierenden gelehrt worden ist«.

Diese zwei Bände, die sich auf die Stenzen des Dzyan beziehen, geben einen Umriß der archaischen Weisheitslehren über das Entstehen des Kosmos und des Menschen, ein System, von dem gesagt wird, daß es von der gereiften Erfahrung von Generationen von Adepten, Sehern und »höheren und erhabenen Wesen, die über die Kindheit der Menschheit wachten«, abgeleitet ist. Eine herausfordernde Behauptung – aber unter den vielen außergewöhnlichen Merkmalen der *GL* ist das ein Merkmal, welches das Buch weit über alle anderen seiner Art hinaushebt; und zwar ist es der Umfang, in dem das erhärtende Beweismaterial angeboten wird.

Die Geheimlehre lädt aus verschiedenen Gründen zu ernsthafter Überlegung ein. Erstens, weil viele ihrer Lehren von jedem geprüft werden können, wie die Existenz einer zusammenhängenden esoterischen Überlieferung, die in der ganzen Welt bekannt ist und überall gelehrt wird, und die das Herz einer jeden größeren Religion bildet. Sie liefert erläuternde Schlüssel, die helfen, die dunklen Mythen zu entschleiern, wodurch der Schüler in die Lage versetzt wird, die zugrundeliegenden Lehren – den roten Faden – der sie vereinigt, zu erkennen.

Zweitens, im Bereich der Wissenschaft enthüllt das Werk, wenn man es sorgfältig liest, erstaunliche Einsichten, von denen viele erst

in diesem Jahrhundert bestätigt worden sind. Während zum Beispiel die Wissenschaftler des 19. Jahrhunderts verkündeten, daß das Atom fest und undurchdringlich ist, lehrte die *Geheimlehre* »die unendliche Spaltbarkeit des Atoms« (GL I, S. 566), und daß das Mineralreich »kristallisiertes und immetallisiertes« Licht (Energie) sei (GL II, S. 179). Sie warnte auch vor der schrecklichen Stärke der inneren atomaren Kräfte, die »100 000 Menschen in Asche verwandeln« könnte (GL I, S. 614). Das wurde im Jahre 1888 geschrieben, als solche Vorstellungen als nutzloser Unsinn betrachtet wurden. Der erste Durchbruch in der harten Schale der materialistischen Physik kam im Jahre 1897. Die Freisetzung der Atomenergie war damals noch Jahrzehnte weit entfernt. Während die wissenschaftliche Orthodoxie glaubte, die Sonne sei ein fester brennender Himmelskörper, verwarf die GL diese Vorstellung und erklärte statt dessen, daß die Sonne »ganz unleugbar glüht, aber nicht brennt« (GL I, S. 646). Sie lehrte auch, daß der Mond älter sei als die Erde, was im Jahre 1969–1973 eindeutig bewiesen wurde, als die Mondproben radiometrisch datiert wurden; und ferner, daß es mehr Planeten in unserem Sonnensystem gäbe als die acht bis dahin bekannten (GL I, S. 176) Fußnote S. 187; GL II, S. 513 Fußnote). In *The Mahatma Letters to A. P. Sinnett* (S. 170) sagt einer der Lehrer von H. P. B. voraus, daß »die Wissenschaft Töne von bestimmten Planeten hören wird, bevor sie diese Planeten sieht« – ein deutlicher Hinweis auf die Radioastronomie, lange bevor sie Wirklichkeit wurde. Weitere Beispiele könnten zitiert werden, von denen alle einen unverkennbaren Eindruck hinterlassen, daß H. P. Blavatskys Quellen fortgeschrittene wissenschaftliche Kenntnis besaßen.

Drittens, und das ist nicht weniger bedeutsam, das Buch verdient Aufmerksamkeit, weil die darin enthaltenen Grundlehren unsere tiefsten ethischen und spirituellen Instinkte befriedigen – der Appell ist universal und selbstlos. Die GL beansprucht kein Monopol auf Wahrheit, wird undogmatisch dargeboten und lädt zum Studium und zur Überlegung, zum Fragen und zum Prüfen ein. Mit H. P. Blavatskys Worten, die GL ist nicht dafür vorgesehen, eine endgültige Meinung über die Existenz abzugeben, sondern um »zur Wahrheit zu führen«.¹⁰

Die Geheimlehre bietet eine inspirierte Vision des Lebens an. Sie

kennt nicht so etwas, wie tote oder blinde Materie. Sie lehrt, daß alles im Universum lebt, »begabt mit einem Bewußtsein seiner eigenen Art und auf seiner eigenen Wahrnehmungsebene« (GL I, 295). Die nach oben führende Skala von Wesen in jedem Naturreich enthält vom kleinsten Teilchen bis zur größten Supergalaxie, so viele Ausdrücke der universalen Oberseele, die ihrerseits im Grenzenlosen, dem ewigen All verwurzelt ist. Diese unveränderliche Quelle, die kein anthropomorphisches Wesen ist, ist der Ursprung von »der Kraft und von allem individuellen Bewußtsein, und liefert die leitende Intelligenz in dem weiten Plane der kosmischen Evolution« – spirituell, intellektuell und physisch (GL I, S. 43; 204).

Doch paradoxerweise hat der »Mensch« schon immer existiert; er war niemals nicht. Die Menschheiten von früheren Weltverkörperungen haben ihren Eindruck auf die Denkstruktur der Natur hinterlassen, wobei die architektonischen Kräfte bereitgestellt wurden, die nicht nur den modernen Menschen, sondern alles sich entwickelnde Leben gestalten. Als eine evolvierende Spezies hat der Mensch seit Anbeginn des gegenwärtigen Zyklus existiert; und von seinen frühen prototypischen Formen haben sich alle niedrigeren Naturreiche, die unsere Erde bevölkern, abgezweigt und entwickelt. Aus diesem Grunde wird vom Menschen gesagt, er sei der Ursprung und der Speicher von allem physischen Leben, die Wurzel und der Stamm des Lebensbaumes, wenn nicht der Baum selbst – ein Mikrokosmos im Makrokosmos. Das ist eine Lehre, die überall in den Überlieferungen der Welt zu finden ist, und wir müssen innehalten, um uns zu fragen, woher das kommt.

Angetrieben vom Göttlichen und geführt durch Karma (Ursache und Wirkung) hat sich jeder von uns seit Ewigkeit durch alle Reiche, vom submineralischen bis hin zum menschlichen Reich periodisch manifestiert wobei wir uns unseren Weg zum nächsten Bereich und darüber hinaus verdienten. Obgleich wir die Saat göttlicher Möglichkeiten in uns haben, sind wir nicht unwiderruflich für ein nicht erstrebtes Schicksal vorherbestimmt. Karma ist eine Philosophie des Verdienstes, und in unserer Macht liegt die Fähigkeit, unsere eigene Zukunft zu wählen – zu entwickeln und ins Leben zu rufen. Wir geben unseren Gedanken Leben und aktive Existenz, und in einem sehr großen Ausmaß werden wir das, was wir glauben zu sein oder gern sein würden. Dies beeinflusst uns zum Guten oder

zum Schlechten, und es beeinflusst alle anderen – in hohem Maße – mit.

Das sind nur einige wenige Hauptlehren der *GL* über die Evolution und die Schöpfung. Sie gehören zu den Lehren, die man sehen und über die gesprochen werden kann – was in der buddhistischen Ausdrucksweise die »Augenlehre« genannt wird: die intellektuelle Formulierung der kosmischen Lebensprinzipien. Es gibt jedoch noch eine andere Geheimlehre, eine, die nicht mit Worten formuliert oder in Symbolen ausgedrückt oder auf irgendeine äußere Weise vermittelt werden kann. Geboren aus einer zunehmenden Realisation der Einheit des Lebens, ist die »Herzenslehre« jene intuitive Weisheit, welche die Nöte eines anderen Menschen erkennt und weiß, wie, ungeachtet eines persönlichen Opfers, zu reagieren ist. Sie wird in keinem Buch oder von irgendeiner Person gelehrt; sie kann nicht käuflich erworben oder eingehandelt werden. Sie bleibt für die Selbstsucht für immer ein Geheimnis, wird aber jenen bekannt, die Mitgefühl verkörpern und mit der Natur in der immer verursachenden, immer schöpferischen Symphonie des universalen Lebens zusammenarbeiten.

Literaturhinweise:

1. »Science Contra Darwin: Evolution's founding father comes under new attack«, *Newsweek*, 8. April 1985, p. 80–81.
2. »Is a New and General Theory of Evolution Emerging?« *Paleobiology*, 6, (1), 1980, p. 120.
3. *Evolution of Living Organisms: Evidence for a New Theory of Transformation*, Academic Press, New York, 1977, p. 202, 6.
4. *Origins: A Skeptic's Guide to the Creation of Life on Earth*, Summit Books, New York, 1986, p. 20.
5. *Evolution: A Theory in Crisis*, Adler & Adler, Bethesda, 1985, ch. 13–14.
6. *On the Origin of Species*, Facsimile of the First Edition, Introduction by Ernst Mayr, Harvard University Press, Cambridge, 1964, p. 5, 171 ff, 279 ff.
7. Niles Eldredge and Ian Tattersall, *The Myths of Human Evolution*, Columbia University Press, New York, 1982, p. 46. See also Eldredge, *Time Frames: The Rethinking of Darwinian Evolution and the Theory of Punctuated Equilibria*, Simon & Schuster, New York, 1985, p. 21–22.
8. See *Classical Hindu Mythology: A Reader in the Sanskrit Purānas*, Cornelia Dimmitt and J. A. B. van Buitenen, eds. and trans., Temple University Press, Philadelphia, 1987.

9. Cf. Gen 6:2–4, Psalms 82:6, John 10:34, 14:12, Gal 4:19. On biblical esotericism, cf. *Zohar*, III, 152, Origen, *De Principiis*, IV, 1,16, Mark 4:10–12, etc.
10. Vgl. Robert Bowen: »Die Geheimlehre und ihr Studium«, *SUNRISE*, (deutsche Ausgabe) 1986, Heft 3, S. 131–137.

Weiterer Lesevorschlag:

Hitching, Francis, *The Neck of the Giraffe: Where Darwin Went Wrong*, Ticknor & Fields, New York, 1982.

Purucker, G. de, *Man in Evolution*, Theosophical University Press, Pasadena, Second and Revised Edition, 1977.

Rifkin, Jeremy, *Algeny*, Viking Press, New York, 1983.



DIE ZEIT UND UNSER MENSCHLICHES SCHICKSAL

Ingrid Van Mater

ZEIT – was ist das? Unveränderlich und doch stets sich verändernd, immer mit uns, und doch stets flüchtig, ist sie eines der großen Geheimnisse des Lebens. Zu allen Zeiten haben die Philosophen über die Zeit nachgedacht und versucht sie zu erklären, aber in ihrer Ganzheit ist sie zu komplex und rätselhaft, um auf eine einfache Definition reduziert zu werden. Wie kann es auch anders sein? Wir können sie nur annähernd begreifen, denn wir sehen nur einen Schatten von der Wirklichkeit, einen kleinen Abschnitt eines weiten Bogens.

Ein paar Verse aus der Stanze I aus einer alten Weisheitsquelle, dem Buch des Dzyan, schildern die Magie des Lebens vor dem Beginn der Schöpfung:

Die ewige Mutter, gehüllt in ihre immer unsichtbaren Gewänder,
hatte wieder einmal während sieben Ewigkeiten geschlummert.

Es gab keine Zeit, denn sie lag schlafend in dem unendlichen Schoße der Dauer.

Das Universalgemüt war nicht vorhanden, . . .

Dunkelheit allein erfüllte das unendliche All, . . .

Die Ursachen des Daseins waren beseitigt; das Sichtbare, das war, und das Unsichtbare, welches ist, ruhten im ewigen Nichtsein – dem einen Sein.

Allein erstreckte sich die Eine Form des Seins, unbegrenzt, unendlich, unverursacht, in traumlosem Schlafe; und das Leben pulsierte unbewußt im Weltenraume, durch jene Allgegenwart, die nur dem geöffneten Auge des Dangma wahrnehmbar ist.

– H. P. Blavatsky, *Die Geheimlehre*, I, S. 55–56

Man spürt eine tiefe Stille in diesen Zeilen und eine Versicherung für die Allgegenwart des Göttlichen, der Ursache und der Einheit des Seins. In ihrem Höchsten sind Raum, kosmischer Geist und Dauer eins, und Raum und Zeit bilden zusammen die Matrix der Existenz. »Alles liegt im Raum, und alles geschieht in der Zeit.«*)

Es gibt zwei Aspekte der Zeit, über die nachgedacht werden muß: eine innere Zeit oder die ewige Dauer und eine äußere oder endliche Zeit, eine Widerspiegelung der Dauer, oder, wie Plato es ausdrückte, das sich bewegende Bild der Ewigkeit. Die Zyklen der Natur, der Pulsschlag aller Wesen, der durch das göttliche Bewußtsein angeregt wird, sind die innewohnenden Lebensrhythmen. Die Evolution entfaltet sich durch das Wirken von Zyklen innerhalb von Zyklen, von den rasenden Wirbeln der atomaren Leben bis zu den majestätischen Rhythmen der Sternenscharen und darüber hinaus. Gäbe es keine geregelte Aufteilung von Tag und Nacht, keinen Wechsel in den Jahreszeiten, gäbe es nicht Geburt und Tod – gegensätzliche Elemente von Dunkelheit und Licht überall um uns herum und in uns, wodurch wir vergleichen und lernen können –, dann gäbe es kein Wachstum.

Diese meßbaren Zyklen wurden seit Millionen von Jahren in dem menschlichen Bewußtsein registriert und wurden in der Zeit, als das Denkvermögen erwachte, ein Teil unseres Erbes. Dies bedeutete einen Schritt vorwärts in unserer Evolution aus dem Eden unseres *nicht selbst*-bewußten Stadiums, in dem alles zeitlos war, in eine neue Welt, wie sie durch das *selbst*-bewußte Denkvermögen

*) W. Macneile Dixon, *The Human Situation*, S. 328.

gesehen wird. Durch dieses Bewußtwerden von uns selbst, von allen lebenden Dingen und des Zeitablaufs, unterscheiden wir uns von den Naturreichen unter uns. Von diesem Stadium an begaben wir uns auf die lange Reise zum vollen Selbstbewußtsein und spirituellen Erwachen. Dabei treffen wir fortgesetzt an jedem Tag auf dem Lebenswege unsere Wahl, während wir danach suchen, unser wahres Selbst zu finden. Die Vorstellung, daß die Zeit in dem sie wahrnehmenden Bewußtsein existiert, erklärt wenigstens etwas von seinen rätselhaften Widersprüchen. In H. P. Blavatskys Worten:

Zeit ist nur eine durch die Aufeinanderfolge unserer Bewußtseinszustände während unserer Reise durch die ewige Dauer erzeugte Illusion, und dort, wo kein Bewußtsein existiert, in dem die Illusion hervorgebracht werden kann, existiert sie nicht, sondern »liegt schlafend«. Die Gegenwart ist nur eine mathematische Linie, die jenen Teil der ewigen Dauer, den wir die Zukunft nennen, von dem Teil, den wir die Vergangenheit nennen, trennt.

– GL I, 68–69

Wir haben unzählige Möglichkeiten, die Zeit psychologisch zu manipulieren. Wir schlagen die Zeit tot und sparen Zeit; verlieren und finden Zeit; wir schaffen, verbrauchen und vergeuden Zeit. Die Wahrheit ist, wir können ohne Zeit nicht leben, noch haben wir gelernt, mit ihr zu arbeiten; und unsere fortwährende Klage ist, daß wir überhaupt keine Zeit haben! Wir spielen mit ihr und versuchen sie zu überlisten.

Plotinus nannte die Zeit einen »gewissen Tanz des Intellekts«, was besonders für die mental-seelischen Kapricen, die unseren Zeitsinn beeinflussen, zutreffen kann. Wenn wir glücklich sind oder in dem, was wir tun, völlig aufgehen, vergehen die Stunden wie Minuten. Wenn wir starke Schmerzen haben, ängstlich sind, Längeweile haben, eine beängstigende oder schwierige Erfahrung durchmachen, dann erscheinen die Minuten wie Stunden. Wenn wir sehr konzentriert und tief nachdenken, ist es leicht möglich, daß wir das Gefühl für die Zeit gänzlich verlieren, bis wir zufällig auf die Uhr schauen!

Es besteht ein großer Unterschied zwischen unserer Zeitvorstellung wenn wir schlafen oder wenn wir wach sind. Im Schlaf – eine notwendige Unterbrechung der Aktivitäten des Tages – hat unser gewöhnliches Selbst weder ein Bewußtsein von der Zeit, noch von dem, was die Seele erfährt, und dennoch gibt es einen Kontakt zum

höheren Selbst, und das Gleichgewicht für unser ganzes Wesen ist wieder hergestellt. Das Wunder und das Geheimnis, das diesen kleinen Zyklus umgibt, entspricht dem, was auf einer größeren Skala nach dem Tode geschieht.

Das ewige Selbst ist immer mit uns und überschattet uns mit seiner stärkenden Gegenwart. Oftmals, wenn wir aufnahmefähig sind, antworten wir auf seinen Einfluß, und ein Schimmer von Einsicht führt uns in eine tiefere Dimension der Zeit und des Denkens – dies trifft vor allem zu, wenn wir in der Schönheit und in der Ruhe der Natur aufgehen. Eine ruhige Seele widerspiegelt die Wirklichkeit klarer, genauso wie ein stiller Teich die Landschaft getreuer widerspiegelt. Die Reiche unter uns sind enger an das innerste Lebenszentrum angeschlossen, weil sie durch den Bereich mentaler, emotionaler, psychologischer und anderer Konflikte, die unsere, sich selbstreflektierende Seele, uns aufbürdet, nicht behindert werden. Wenn wir daher selbst in die Rhythmen der Natur eintauchen, dann antwortet unsere Seele, und wir sind innerlich erquickt.

Soweit wir auch zurückgehen, es hat immer Wege gegeben, um den Ablauf der Zeit zu markieren, angefangen bei den Sonnenuhren bis zu den raffiniertesten Instrumenten von heute. Unsere verschiedenen Typen der standardisierten Zeit sind Mittel, mit denen wir die Länge von Zyklen messen. So ist zum Beispiel eine Sekunde unserer Zeit für ein Elektron wie eine Ewigkeit, und ein Jahr für den Planeten Jupiter sind nahezu zwölf Jahre bei uns. Unser physisches Zeitgefühl und auch unsere biologischen und anderen Rhythmen, sind unauflöslich mit dem Planeten und seinen Bewegungen im Verhältnis zur Sonne verbunden. Alle diese Zyklen tragen zur Stabilität unseres Lebens bei, wobei auch die Beständigkeit der Sonne eingeschlossen ist, die das Herz unseres Sonnensystems, unsere Licht- und Lebensquelle ist.

Die Perspektiven des menschlichen Zeitbildes verändern sich entsprechend unserer Lebensphilosophie. Darin ist unser Verständnis für die Vergangenheit, für die Gegenwart und für die Zukunft im Verhältnis zu dem, was wir sind und was unser Schicksal ist, eingeschlossen. Wenn wir zum Beispiel von dem Gedanken beherrscht werden, daß es nur ein Leben gibt, oder daß nach dem Tode nichts weiter ist, als ausgelöscht zu sein, oder daß es ein ewiges Danach gibt, aber keine weitere Gelegenheit, unsere Menschlich-

keit zu entfalten, was bedeutet dann all das Leiden und der Kampf, die Freuden und die unschätzbaren lehrreichen Erfahrungen? Ist das alles wertlos? Wenn unsere Philosophie viele Inkarnationen vor und nach dieser jetzigen Inkarnation einschließt, in der unser karmisches Schicksal gewebt wurde und gewebt wird, dann kann alles, was geschieht, auch die schlimmste Tragödie, mit mehr Gleichmut und Verständnis ertragen werden. Die Vorstellung, daß wir hier sind, um Weisheit zu erlangen, was auch immer dabei inbegriffen sein mag, gibt Mut, Stärke und die Versicherung, daß alles gut ist.

Die Wirkungsbereiche von karma werden besser verstanden, wenn wir sie mit der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft in Beziehung bringen – drei Schicksalswege und doch ein Weg. In verschiedenen Kulturen wurden diese Schicksalswege durch die drei Parzen personifiziert, die von den Griechen Moiren und von den Skandinaviern Nornen genannt wurden. Wir wollen die Moiren betrachten: *Atropos* – die Zukunft, wird als ein Mädchen dargestellt, das auf eine Sonnenuhr hinweist, »was darauf hindeutet, daß das, was noch auf uns wartet, im Schoße der Zeit liegt, aber was die eilenden Stunden uns noch näher bringen werden«. *Klotho* – die Gegenwart, wird als ein Mädchen dargestellt, das eine Spindel hält »und den Faden des gegenwärtigen Schicksals spinnt, der die Zukunft bringen wird«; und *Lachesis* – die Vergangenheit wird als ein »Mädchen beschrieben, das einen Stab hält, der auf ein Horoskop zeigt«, was auf das Schicksal hindeutet, das durch vergangene Handlungen bereits geschaffen wurde.*)

In ferner Vergangenheit haben wir uns zu dem gemacht, was wir jetzt sind. Jeder Gedanke, jedes Gefühl und jede Handlung ist auf dem Bildschirm der Zeit, dem Astrallicht, eingedruckt worden. Was in jedem Augenblick geschieht, wird ebenfalls aufgezeichnet. In Wirklichkeit sind Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ein Kontinuum der einen Realität, die das Ewige Jetzt ist. Das Potential von dem, was wir sein werden, ist bereits im Innern enthalten, so wie der zukünftige Baum im Samen verborgen ist. Wenn es nicht so wäre, wie könnte dann etwas geboren werden? In dieser Hinsicht ist die

*) Siehe G. de Purucker, *Wind of the Spirit*, S. 254–255.

Zukunft eine Illusion, weil sie latent in uns ist, geradeso wie die Vergangenheit, die kontinuierlich die Gegenwart wird.

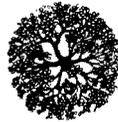
Mentale Wünsche, die Zerstreuung oder Flucht aus der Gegenwart verursachen, sind ganz gewöhnliche Fallstricke. Wenn wir die Vergangenheit oder die Zukunft von der Gegenwart trennen, dann erleiden wir nur zahllose Selbsttäuschungen: wir können der »wenn nur« – Gewohnheit erliegen, Tagträume haben, anstatt uns dem zu stellen, was vor uns liegt, vergangene Taten bedauern und in das alte Fahrwasser »ich erinnere mich« geraten; oder wir machen uns Sorgen über eine unvorhersehbare Zukunft, oder benutzen sie als Krücke für einen Aufschub. In bezug auf Handlungen, die wir gern anders getan hätten, ist es ermutigend zu wissen, daß es noch andere Leben, andere Gelegenheiten geben wird, wenngleich es um so besser ist, je mehr wir in diesem Leben tun können. Bedauern hilft in keiner Weise, es sei denn, wir werden in der Zukunft ähnlichen Problemen gegenüber wachsam. Jeder Augenblick hält eine Gelegenheit bereit, die sich niemals in genau der gleichen Weise wiederholen wird, denn da das Lebensrad weiterrollt, stehen wir innerlich an einer anderen Stelle, wenn ein ähnlicher Zyklus zurückkehrt. Eines der Wunder des Lebens ist, daß nicht zwei Augenblicke gleich sind; jeder Augenblick ist bis zur letzten Sekunde unseres Lebens ein neuer Anfang.

Das Studium unserer eigenen Vergangenheit kann uns in seiner Beziehung zur Gegenwart und zur Zukunft nützlich sein. Die Art der sich wiederholenden Schwierigkeiten sagt uns etwas über uns selbst, über unsere Schwächen, und wo unser Charakter gestärkt werden muß. In einem größeren Ausmaß gibt das Studium der Geschichte Bilder vom menschlichen Verhalten: aggressive, hedonistische und selbstsüchtige Praktiken führen zum Untergang einer Zivilisation, während die edlen Eigenschaften ein spirituelles Gedeihen ermöglichen.

Zyklen kommen und gehen, und viele Zyklen fallen in diesem Zeitalter zusammen und machen es zu einer einmaligen Gelegenheit. Heute sind wir uns mehr denn je bewußt, daß sich die Zeit nicht zurückdrehen läßt, und daß es dringend notwendig ist, unsere Energie und Aufmerksamkeit auf das Gute für alle zu richten.

Wenn wir über unsere Möglichkeiten nachdenken, so fragen wir uns: »Was tue ich mit meinem Leben? Wie weit reicht meine An-

teilnahme über die persönlichen Interessen und Wünsche hinaus?« Wir haben einen freien Willen, um selbst zu wählen, was wir denken und fühlen und welche Verantwortungen wir übernehmen. Wenn die innere Einstellung zum Leben stark und selbstlos ist, dann wird das äußere Leben ein ruhiges, stetes Tempo annehmen. Wir werden in unserem eigenen Befehlsbereich im Dienste unseres Höheren Selbst stehen, das in der Sphäre göttlicher Zeitlosigkeit wohnt und uns immerzu auf die Wege des Mitleids, der Gerechtigkeit und der Harmonie hinbewegt.



OKKULTISMUS UND BRUDERSCHAFT*)

J. P. Brakel

EIN DIREKTER Zusammenhang zwischen Okkultismus und Bruderschaft mag zuerst nicht klar ersichtlich sein. Bei näherer Betrachtung ist die Verbindung jedoch sehr deutlich. Wenn der Okkultist kein Altruist ist – ein Mensch, der die Interessen anderer berücksichtigt – dann besteht große Gefahr. Was lebt im Herzen des Okkultisten? Geht es ihm um den Gewinn von Macht und Vorteil gegenüber anderen? Oder ist er überzeugt, daß die großen Probleme nur von Menschen gelöst werden können, die selbstlos zusammenarbeiten? In diesem Falle ist der Weg für die natürliche Entwicklung unserer höheren Fähigkeiten offen, so daß der Mensch eine Hilfe für seine Mitmenschen wird, anstatt eine Bedrängnis.

Wie können wir aus der Vielzahl von angebotenen Dingen die rechte Wahl treffen? Es ist ganz offensichtlich, daß wir die Wahl

*) Zusammengefaßte Ansprache, die bei einer öffentlichen Zusammenkunft der Theosophischen Gesellschaft/Pasadena in Apeldoorn, Holland, am 26. September 1987 gehalten wurde.

selbst treffen müssen und sie nicht von irgendeinem »spirituellen« Ratgeber treffen lassen. Wir müssen unsere eigenen Meinungen zu Rate ziehen. Unser Intellekt kann uns dabei helfen, aber noch vielmehr kann uns unsere Intuition helfen. Was wirklich zählt, ist, welcher Teil von uns aktiv ist, wenn wir unsere Wahl treffen. Wenn es der niedere Teil ist, dann wird die Wahl für begrenzte Vorstellungen ohne universales Denken oder eine universale Betrachtung, auf emotionale und materielle Bereiche gerichtet, getroffen werden. Die höhere Intuition meidet Sektierertum und ist nicht an die engstirnigen Gedankenmuster des Gehirns gebunden, sondern sucht nach dem lebenspendenden Atem des Geistes. Wenn diese Wahl getroffen wird, kann der Mensch mit der Zeit ein wahrer Okkultist werden, denn reine Intuition ist unpersönlich und dient als eine sichere Richtschnur für die erwachende Seele. Aus dieser Bewußtseinsebene kommen die höheren Impulse, die uns die Interessen anderer berücksichtigen und mit unserem täglichen Leben mit einer gewissen Objektivität umgehen lassen, wodurch wir imstande sind, die manchmal unbeabsichtigten Fehler anderer mit gutem Humor aufzunehmen (man denke dabei an den Stoßzeitenverkehr als ein sehr praktisches Beispiel!). Das ist tätige Bruderschaft im wahrsten Sinne des Wortes. Vielleicht klingt es übertrieben zu sagen, daß Bruderschaft nicht ein Teil unseres täglichen Lebens werden kann, solange wir nicht versuchen, Okkultisten zu werden. Andererseits ist es unmöglich, ein Okkultist zu sein, ohne die Bruderschaft in die Praxis umzusetzen.

Das ist bestimmt keine Sentimentalität oder eine bloße Theorie. Es hat auch mit dem Leben von Tag zu Tag und von Augenblick zu Augenblick zu tun. Wir brauchen nur zu beobachten, was um uns herum geschieht, um zu wissen, daß eine radikale Veränderung im Denken notwendig ist, um das Leiden in der Welt zu lindern. Die Lehre des Buddha könnte dabei eine führende Rolle spielen: Gewaltlosigkeit und Mitgefühl für alles, was lebt. Ich glaube, das ist die wesentlichste Botschaft des Okkultismus. Es ist die Herzenslehre, ohne den Intellekt zu vernachlässigen.

»Okkult« bedeutet »verborgen«, und die alte Weisheit war in diesem Sinne zeitalterlang verborgen gewesen – nicht um das zu verbergen, worauf die Menschheit ein Recht hat, sondern einfach, um die Weisheit vor Mißbrauch zu schützen. Wissen zu erlangen

bedeutet immer eine Ausbreitung von Macht, und der Kandidat muß sich einem langen Schulungsprozeß unterziehen, um sich für die Verantwortlichkeit geeignet zu machen, mehr Wissen sicher erlangen zu können. Die große Gefahr ist Selbstsucht, wie A. P. Sinnett von seinem spirituellen Mentor K. H. gesagt wurde.

Vielleicht werden Sie unsere Auffassung besser verstehen, wenn Sie hören, daß in unserer Sicht selbst die höchsten Bestrebungen für das Wohlergehen der Menschheit mit Selbstsucht befleckt werden, wenn in den Hintergedanken des Philantropen auch nur der Schatten eines Wunsches nach eigenem Vorteil, oder eine Neigung, Unrecht zu tun, vorhanden ist, selbst wenn ihm dies nicht bewußt ist. Sie haben jedoch immer nur darüber diskutiert, daß die Idee einer universalen Bruderschaft fallen gelassen werden soll und haben ihre Zweckmäßigkeit bezweifelt. Sie haben empfohlen die T. G. [Theosophische Gesellschaft] im Sinne einer Akademie für das besondere Studium des Okkultismus umzuformen. Das, mein geschätzter und verehrter Freund und Bruder – wird niemals geschehen!

– *The Mahatma Letters to A. P. Sinnett*, S. 8

Der Okkultismus hat eine lange Geschichte und hat die Menschen stets fasziniert. Es ist der innere Drang, nach den unbekannt Tiefen zu forschen, die jeder Mensch in seinem Inneren verspürt. Doch wie schwer ist es, zwischen wahren Okkultismus und Pseudookkultismus zu unterscheiden. Wenn wir mit unserem Höheren Selbst, dem unsterblichen Teil in uns, in Berührung kommen können, so wird dies eine günstige Wirkung haben, indem es neue Einsicht und Inspiration liefert und uns gleichzeitig einen Zutritt zu dem Tor der Mysterien verschafft. Wenn es uns nicht gelingt, mit jener unauslöschlichen, inneren, uns zur Verfügung stehenden Quelle in Berührung zu kommen, und wir statt dessen unter den Einfluß des niederen Selbst geraten, werden wir ständig wiederholen müssen, was wir nicht lernen wollen, genau wie in einem bösen Traum. Wenn wir versuchen zu entkommen, dann enden wir oft in einem Labyrinth, dessen Ausgang schwer zu finden ist. H. P. Blavatsky drückt es treffend so aus:

Es gibt jedoch ein praktisches Mittel dagegen ... Das klingt sehr einfach, aber es ist äußerst schwierig, denn das Mittel heißt »ALTRUISMUS«.

– H. P. Blavatsky, *An die Amerikanischen Konvente*, 1888–1891,
S. 27

Daraus können wir schließen, daß die universale Bruderschaft zuerst kommt und dann erst das Studium des Okkultismus folgt. Es ist notwendig, ein Instrument zu werden, das nichts gefährdet, was lebt.

Wir leben in einer Zeit, in der die Wissenschaft und die Philosophie sich immer näher kommen. Geradeso, wie wir heute in der Lage sind, Millionen von Informationsstücken auf einem Raum von ein paar Zentimetern aufzuzeichnen und für den unmittelbaren Gebrauch festzuhalten, so dringen wir in einen anderen Wissenszweig immer weiter in das ein, was wir den menschlichen Chip nennen können. Wir entdecken, daß dieser imstande ist eine ehrfurchtgebietendere Leistung zu vollbringen, weil die in der DNS gespeicherte Information praktisch unerschöpflich ist. Für das bloße Auge unsichtbar, ist sie der Kern jeder lebenden Zelle.

Damit ist nicht gesagt, daß die innere Natur des Menschen im Bereich der Physik entdeckt werden kann, auch wenn es gewiß ist, daß ein Zeitalter voller Überraschungen im Kommen ist, und die technische Sachkenntnis von heute nur eine Einleitung ist. Was nützt es uns aber, wenn wir ohne weiteres zum Mond reisen oder unseren Urlaub auf einer Insel im Universum verbringen können, wenn wir nicht imstande sind, hier auf Erden in unseren Mitmenschen einen Bruder zu erkennen? Was nützt uns fachmännisches Geschick, wenn wir unfähig sind, einem mit uns wandernden Menschen, der auf dem Wege ermüdet gefallen ist, eine helfende Hand zu reichen, oder wenn wir nicht bereit sind, zu vergessen, wenn uns Unrecht getan wurde?

Das alles ist viel wichtiger als ein technischer Fortschritt, denn wir werden auf dieser Erde, Zeitalter um Zeitalter, alle am gleichen Strange ziehen müssen, um daraus eine Welt zu schaffen, in der die menschliche Würde voll entwickelt werden kann. Dann wird nicht nur das menschliche Leben, sondern alles Leben geachtet werden. Was Plotinus sagte, enthält die Essenz von etwas, was überall Gültigkeit hat: »Die Berufung des Menschen ist, das Göttliche in ihm mit dem Göttlichen im Universum in Einklang zu bringen.«

Sobald die Bruderschaft eine tiefere Bedeutung erhält, werden wir aufhören, den Planeten zu mißbrauchen. Wir werden aufhören, große Waldflächen abzuholzen und damit die Lungen der Erde zu beschädigen, was auf die Dauer ernste Konsequenzen für alles, was

lebt und was atmet, hat. Wir haben mittlerweile gelernt, daß es einen alles durchdringenden Pulsschlag gibt, der im gesamten Universum wahrnehmbar ist, und sich sogar bis zu den innersten Naturreichen erstreckt, wo das Leben kaum noch wahrnehmbar ist. Alles atmet ein und aus, und in diesem universalen Prozeß des fortdauernden Wechsels gibt es endlose Möglichkeiten für das Wachstum, das in den niedrigeren Naturreichen mehr oder weniger automatisch erfolgt. In den höheren Naturreichen wird es zunehmend bewußt und geschieht aus eigenem Antrieb, wie es beim Menschen der Fall ist. Daher kann man fragen: Was tragen wir in unserem täglichen Leben in jeder Minute für die Reinigung der Gedankenatmosphäre bei? Das kann jeder nur für sich selbst beantworten.

Etwas anderes, das eng mit der Bruderschaft in Verbindung steht, ist die Notwendigkeit einer besseren Verteilung des materiellen Wohlstandes auf dieser Erde. Jeder Mensch hat ein Recht auf angemessene Lebensbedingungen, aber noch viel wichtiger ist der spirituelle Reichtum – das Wohlergehen des ganzen Menschen, innen und außen.

Es ist offensichtlich, daß wir in ein neues Zeitalter eingetreten sind, das täglich an Stärke zunimmt. Wie ein Kind zur Reife heranwächst, von der unbewußten bis zur bewußten Bewußtheit, so ist auch der Lauf der Menschheit. Unser Bewußtsein ist wie ein Gewebe. Die geringste Berührung verursacht eine Vibration, die durch das ganze Netzwerk verspürt wird. Auf einer universalen Skala bedeutet dies, daß alles miteinander verbunden ist und nichts geschehen kann, das nicht in allen Ecken des Universums wahrgenommen oder gefühlt wird. In der menschlichen Welt wird alles, was wir denken und tun, von allem um uns herum verspürt, und deshalb tragen wir einen großen Teil an Verantwortung füreinander.

Geradeso wie in den Wissenschaften die Erkenntnis immer mehr wächst, daß alles miteinander in Beziehung steht und nichts vollständig isoliert ist, genauso gibt es einen Durchbruch von Licht in unserem Denken, das Licht, das den inneren Menschen erleuchtet und ihn erkennen läßt, daß er ein unentbehrliches Bindeglied in dem kosmischen Gewebe ist. Wenn wir das wissen, so wäre es besser, um unbeschreibliches Leiden zu vermeiden, damit aufzuhören, uns gegenseitig zu bekämpfen, und lieber heute als morgen zu erkennen, daß die Bruderschaft eine universale Tatsache ist.



DAS BILD auf dem Umschlag ist ein Foto von dem mystischen und symbolischen Gemälde von Reginald W. Machell, Mitglied der Royal Society of British Artists, Ende des 19. Jahrhunderts. Im Jahre 1900 schloß er sich dem Mitarbeiterstab der Internationalen Hauptstelle der Theosophischen Gesellschaft in Point Loma (jetzt Pasadena), Kalifornien, an, der er bis zu seinem Tode im Jahre 1927 seine beachtlichen Talente zur Verfügung stellte. Er war nicht

nur in der bildenden Kunst begabt, sondern auch auf dem Gebiet des Dramas und der Literatur (vergl. den Artikel: »Der Mensch – Mittler der Natur« unter dem Pseudonym R. M. Willoughby, in Heft 3).

Mit Machells Worten: »DER PFAD ist der Weg, den die menschliche Seele in ihrer Evolution bis zu ihrem vollen spirituellen Selbstbewußtsein gehen muß.«

Der höchste Zustand wird durch die große Figur angedeutet, deren Haupt im oberen Dreieck im Glanz der Sonne darüber, verschwindet, und deren Füße sich im unteren Dreieck in den Wassern des Raumes befinden, Geist und Materie symbolisierend. Ihre Flügel füllen die mittlere Region aus und stellen das Pulsieren des kosmischen Lebens dar, während im Achteck die verschiedenen Bewußtseins-Ebenen sich entfalten, durch welche die Menschheit aufsteigen muß, um vollkommenes Menschsein zu erreichen.

»An der Spitze ist eine geflügelte Isis, die Mutter oder Oberseele, die mit ihren Flügeln das Antlitz des Höchsten für die sich darunter Befindlichen verdeckt. Undeutlich zu sehen ist ein Kreis mit himmlischen Gestalten, die den Sieg eines neuen Initiierten feiern, der das Herz des Höchsten erreicht hat. Er blickt voller Mitleid auf alle zurück, die noch unten wandern, und wendet sich um, um hinunter zu steigen und ihnen als ein Retter der Menschen zu helfen. Unter ihm befindet sich der rote Ring der Wächter. Im Mittelpunkt des Bildes steht ein Krieger, der den Drachen der Illusion erschlagen hat, den Drachen des niederen Selbst, und der nun bereit ist, die Kluft zu überschreiten, den Körper des Drachens als Brücke benutzend (denn wir schreiten auf Stufen voran, die aus besieigten Schwächen bestehen).«

Es sind noch weit mehr Figuren zu sehen, jede davon stellt einen Zustand in der menschlichen Entwicklung dar, und erlebt symbolisch die Schwierigkeiten und Versuchungen, die der spirituelle Aspirant überwinden muß. Auf einer hölzernen Tafel in der linken unteren Ecke steht folgender Vers:

Wenn du Weisheit erlangen willst,
Sei Stark, Sei Kühn, Sei Barmherzig.
Aber wenn du sie erreicht hast,
Dann laß das Mitleid sprechen.
Gib auf das Ziel,
Kehre zur Erde zurück,
Ein Retter der Menschheit.